

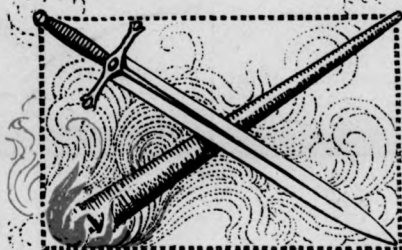
Der europäische Krieg

und der Weltkrieg
Historische Darstellung
der Kriegsergebnisse von 1914-16

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

A. Hartleben's Spezial-Lexika

Pharmazeutisches Lexikon

Ein Hilfs- und Nachschlagebuch
für Apotheker, Ärzte, Chemiker
und Naturkenner

Von

Dr. et Mag. pharm.

Max v. Waldheim

60 Bogen. Groß-Oktav

3n Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Lexikon für Photographie und Reproduktionstechnik

(Chemigraphie, Lichtdruck, Heliogravüre)

Von Professor G. S. Emmerich

Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie
u. w. in München

Mit 56 Tafeln und 414 Abbildungen im Texte. 60 Bogen.
Groß-Oktav. 3n Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Das große Werk hat von der Sachpresse die
amerkenndste Kritik erfahren. Es wurde als
„Ausfunftsbuch ersten Ranges“, als „Standard-
wort“, als „unerschöpfbares Nachschlagewerk“ und
wie immer sonst höchst lobend besprochen

Astronomisches Lexikon

Auf Grundlage der neuesten For-
schungen, besonders der Ergebnisse
der

Spektal-Analyse und der

Himmels-Photographie

zusammengestellt und bearbeitet von

August Krifch

Mit 307 Abbildungen. 41 Bogen.

Groß-Oktav.

3n Halblederband 15 K = 12 M 50 Pf.

Technologisches Lexikon

Handbuch für alle Industrien
und Gewerbe

Übersicht der ganzen Technologie der
Zeitzeit, zum Gebrauche für Techniker,
Chemiker, Gewerbetreibende, Kaufleute
u. w. — Unter Mitwirkung von Sach-
genossen redigiert von

Louis Edgar Andés

Mit 337 Abbildungen. 60 Bogen. Groß-Oktav.

3n Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Geographisch-statistisches Welt-Lexikon

Ein Nachschlagebuch

über alle Länder, Staaten, Kolonien, Gebirge,
Flüsse, Seen, Inseln, Städte, Marktflecken, Bade-
orte, Post- und Telegraphenämter, Häfen, Eisen-
bahnhöfen u. w. der Erde

Über 100.000 Namen enthaltend. Nebst statistischen
Angaben über alle Handelsplätze

Bearbeitet und redigiert von Gottlieb Webersiß

61 Bogen. Groß-Oktav. 3n Halblederband 21 K = 17 M. 50 Pf.

Ein wertvolles Hilfsmittel

Lexikon der Farbentechnik

Handbuch für alle Gewerbetrei-
benden und Künstler auf dem
Gesamtgebiete der Farbentechnik

Unter Mitwirkung von Sachmännern
redigiert von

Dr. Josef Wersch

Mit 203 Abbildungen. 61 Bogen. Groß-Oktav.

3n Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Chem.-technisches Lexikon

Zweite, neubearbeitete
und verbesserte Auflage

Eine Sammlung von mehr als 17.000 Vor-
schriften für alle Gewerbe und technischen Künste

Herausgegeben von den
Mitarbeitern der „Che-
misch-technischen Biblio-
thek“. — Redigiert von

Dr. Josef Wersch

Mit 88 Abbildungen. 60 Bogen. Groß-Oktav. 3n Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Für jeden Gewerbetreibenden, jeden Mann der Arbeit, bildet das
Werk ein mit voller Sicherheit über jede technische Frage Auf-
schluß gebendes Nachschlagebuch, welches geradezu unentbehrlich ist

Lexikon der Elektrizität und Elektrotechnik

Unter Mitwirkung von Sachgenossen
herausgegeben von Zivilingenieur

Fritz Soppa

Mit 747 Abbildungen. 61 Bogen. Groß-Oktav.

3n Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Das Werk ist das Ergebnis eines umfangreichen und mühevollen
Studiums aller Zeitschriften und Literaturerscheinungen der letzten
Jahre, sowie eines eingehenden Durcharbeitens der Kataloge, Preis-
listen und Broschüren der hervorragenden elektrotechnischen Firmen

Allgemeine Waren- kunde Waren-Lexikon

Handbuch für Kaufleute und
Gewerbetreibende

Unter Mitwirkung von
Sachgenossen redigiert

von

Dr. Josef Wersch

60 Bogen. Groß-Oktav.

3n Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Lexikon der gesamten Handelswissenschaften

Ein Nachschlagebuch für alle Fragen aus dem
Gebiete des kaufmännischen Lebens

Für Industrielle, Kaufleute, Gewerbetreibende,
Handelslehrer, Richter, Rechtsanwälte, Kauf-
männische und Handelsangestellte u. w.

Unter Mitwirkung von Sachgelehrten bearbeitet von

Bruno Bolger

61 Bogen. Groß-Oktav. 3n Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Das Lexikon ist nicht das erste seiner Art, gewiß
aber das vollkommenste und lückenloseste. Rund
20.000 Begriffe oder Stichworte gelangten darin
zur Abhandlung

Lexikon der Metalltechnik

Handbuch für alle Gewerbetreibenden
und
Künstler auf metallurgischem Gebiete

Schilderung der Eigenschaften und Ver-
wertung aller gewerblich wichtigen
Metalle, deren Legierungen und Ver-
bindungen. — Unter Mitwirkung von
Sachmännern redigiert von

Dr. Josef Wersch

Mit 200 Abbildungen. 60 Bogen. Groß-Oktav.

3n Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.



Anzeichen mehrten sich, daß Seine Majestät der König auch zum Krieg entschlossen ist.“

Um die gleiche Zeit, da Bratianu noch die Neutralität versicherte, befand sich die Kriegserklärung bereits auf dem Weg nach Wien.

*

Eine Schilderung der rumänischen Politik durch den deutschen Reichszanzler.

Ganz ähnlich wie das österr.-ungar. Rotbuch schilderte auch der deutsche Reichszanzler, Herr v. Bethmann-Hollweg, die verräterische Politik Rumäniens. Er sagte in einer Reichstagsrede am 28. September 1916:

Als nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn unser Botschafter Rom verließ, haben wir der italienischen Regierung mitgeteilt, daß sie in dem Kampf mit den österr.-ungar. Truppen auch auf deutsche Truppen stoßen würde. Deutsche Soldaten haben dann mit ihren österr.-ungar. Kameraden vereint an der italienischen Front gekämpft. So war de facto der Kriegszustand hergestellt. Eine förmliche Kriegserklärung aber erfolgte nicht. Italien scheute offenbar vor den verhängnisvollen Folgen zurück, die seine wirtschaftlichen Beziehungen zu uns nach dem Krieg erleiden müßten. Auch hätte man in Rom die Initiative gern uns zugehoben. Wir aber hatten keinen Anlaß, das Spiel Italiens zu spielen. Daß unsere Taktik richtig war, zeigten die ununterbrochenen Anstrengungen der Ententemächte, Italien zur Kriegserklärung zu bewegen.

Über ein Jahr lang hat die italienische Regierung widerstanden. Am Ende haben die Daumenschrauben, die England mit der gleichen Rührstillsigkeit wie bei den Neutralen so auch bei seinen Verbündeten ansetzt, zu stark gepreßt. Italien ist in seiner Kriegsführung von englischer Kohle und englischem Geld abhängig. So hat es sich schließlich gefügt. Den Ausschlag hat sicherlich der englische Zwang gegeben, wenn auch die italienischen Aspirationen auf dem Balkan mitgewirkt haben mögen. Bekanntlich wünscht sich Italien auf dem Balkan auch auf Gebietsteile auszudehnen, die in die natürliche Interessensphäre Griechenlands fallen. Um nicht ganz ausgeschaltet zu werden, erschien Italiens Teilnahme an der Sarajewer Expedition erwünscht. Das wiederum führte zu einem erneuten Zusammenstoß italienischer und deutscher Truppen in Mazedonien. So entstand die Kriegserklärung an uns.

Gleichzeitig hat sich auch Rumänien unseren Gegnern angeschlossen. Unsere Beziehungen zu Rumänien vor dem Krieg beruhten auf dem Bündnisvertrag, der zunächst nur zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossen und durch den Zutritt Deutschlands und Italiens erweitert worden war. In dem Vertrag hatten sich die Vertragschließenden zu gegenseitiger Waffenhilfe im Fall unprovoked Angriffe von dritter Seite verpflichtet. Als der Krieg ausbrach, vertrat König Carol mit Energie die Auffassung, daß Rumänien, das den Zentralmächten 30 Jahre der gesicherten politischen Existenz und ungeheuren Aufschwunges verdanke, nicht nur nach dem Wortlaut des Vertrages, sondern auch um der Ehre des Landes willen sich den Zentralmächten anschließen müsse. Als Verletzung des Bündnisvertrages erschien dem verstorbenen König der Einwand, daß Rumänien von der österr.-ungar. Demarche in Serbien nicht benachrichtigt, auch nicht über sie befragt worden sei. Aber in dem entscheidenden Kronrat drang der

bejahrte König mit seiner Meinung gegen eine Regierung nicht durch, deren Ministerpräsident über alle bestehenden Verträge hinweg von Anfang an mit der Entente sympathisierte. Kurze Zeit darauf starb der König an den Folgen der feilschen Erregungen, die ihm das Bemühen bereitet hatte, daß Rumänien seine Bundesgenossen verraten habe.

Die rumänische Politik unter Leitung Bratianus ging nunmehr darauf aus, sich auf Kosten der im Weltkrieg unterliegenden Partie zu bereichern, ohne große eigene Opfer bringen zu müssen. Es hieße nur rechtzeitig erkennen, auf welcher Seite der Sieg sich endgültig neigen werde, und dann den günstigen Augenblick zum Anschluß nicht zu verpassen. Noch im ersten Kriegesjahr, vermutlich nach dem Fall Lemberts, schloß Herr Bratianu bereits hinter dem Rücken seines Souveräns einen Neutralitätsvertrag mit Rußland. Nach dem Fall Przemysl aber hielt er die Zeit gekommen, um sich mit unseren Gegnern über den Jutaslohn zu verständigen. Die Verhandlungen schlugen indessen fehl. Rußland wünschte seinen eigenen ungeheuren Landbesitz durch die Bukowina zu vergrößern, auf den Banat hatte Serbien seine Augen geworfen, während Rumänien nicht nur die Bukowina, sondern auch das ganze ungarische Gebiet bis zur Theiß für sich haben wollte. So kam es nicht zum Abschluß, aber Rumäniens Neutralität nahm immer mehr die Formen einer einseitigen Begünstigung der Ententemächte an. Um die englische Hungerblende zu unterstützen, suchte man das von uns getaufte Getreide zurückzubehalten, und es bedurfte unseres sehr energischen Druckes, um die Freigabe zu erzwingen.

Nach dem Durchbruch von Gorlice wurde Bratianu zweifelhaft, ob er auch auf das richtige Pferd setze. Die in Schwede erhaltenen Verhandlungen mit der Entente kamen ersichtlich ins Stocken, denn immer war es die militärische Sachlage, die Rumäniens Politik bestimmte. Als dann die russische Offensive dieses Frühjahr kam und gleichzeitig und danach Angriffe an der Somme einsetzten, glaubte Bratianu, den Zusammenbruch der Zentralmächte vor sich zu sehen.

Nun war er entschlossen, sich am vermeintlichen Leidenraub zu beteiligen. Auch die Ententemächte hatten bei ihren Verhandlungen mit ihm freie Hand als vorher. Serbien war besiegt. Die Besitztümer der kleinen und schwachen Staaten brauchten auf seine früheren Annexionswünsche keine Rücksicht mehr zu nehmen. Sie konnten freigeiger gegen Rumänien sein. Um die Mitte August wurde Herr Bratianu mit unseren Gegnern im Prinzip handelseinig. Den Zeitpunkt des Losschlages behielt er sich vor und machte ihn von gewissen Voraussetzungen militärischer Art abhängig.

Der König hatte uns bis dahin in bündigster Weise versichert, er werde unter allen Umständen neutral bleiben. Am 5. Februar dieses Jahres hatte mir der hiesige rumänische Gesandte auf Befehl des Königs die formelle Erklärung abgegeben, daß Seine Majestät die Neutralität Rumäniens aufrechterhalten wolle, und daß seine Regierung auch in der Lage sei, diese weiter durchzuführen. Herr Bratianu aber erklärte Baron Busche, daß er sich der Erklärung seines Königs vollkommen anliesse.

Wir haben uns dadurch nicht täuschen lassen. Von Bratianus Verhandlungen im August waren wir fortlaufend unterrichtet; anhaltend machten wir den König unter Erinnerung an sein Neutralitätsversprechen auf die geheimen Machenschaften seines Ministerpräsidenten aufmerksam. Das gleiche taten wir bei den zahlreichen politischen Faktoren Rumäniens, die entschlossen gegen den Krieg wirkten. Der König erklärte wiederholt, er glaube nicht, daß sich Bratianu an die Entente gebunden habe oder binde.



Das königliche Schloß in Bukarest.

Noch sechs Tage vor der Kriegserklärung hat der König zu unserem Gesandten geäußert, er wisse, daß die große Majorität des rumänischen Volkes den Krieg nicht wünsche. Einem Vertrauten hat er an demselben Tag bestimmt erklärt, daß er den Mobilmachungsbefehl nicht unterzeichnen werde. Am 26. August, also an dem Tag vor der rumänischen Kriegserklärung, sagte er dem österr.-ungar. Gesandten, daß er den Krieg nicht wolle. Nur als Kuriosum erwähne ich, daß Herr Bratianu an demselben Tag dem österr.-ungar. Vertreter versicherte, er sei entschlossen, die Neutralität aufrechtzuerhalten. Das Ergebnis des Kronrates, der für den folgenden Tag angeberstet war, werde die Wahrheit seiner Worte bestätigen. Noch am 23. August waren sich die Ententemächte selbst nicht darüber klar, zu welchem Termin Rumänien den Krieg erklären solle. Das wußten wir aus zuverlässiger Quelle.

Dann haben sich die Ereignisse überstürzt. Nach Nachrichten, die ich für zuverlässig halten möchte, stellte Rußland plötzlich ein Ultimatum, daß es über die ungeschützte rumänische Grenze einrücken werde, falls

Rumänien nicht bis zum 28. August losschlage. Ob dieses Ultimatum eine mit Herrn Bratianu abgetarrete Komödie war, um den schwankenden König fortzureißen, lasse ich dahingestellt, aber die Würfel fielen. Herr Briand hat in einer seiner jüngsten Reden rühmend die Schönheit und die Höheit des Vorgehens Rumäniens gepriesen. Politische Zustände, unter denen Minister- und Königsworte nichts mehr gelten, lassen die Ideale der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Zivilisation, für die die Entente kämpfen will, in fragwürdigem Licht erscheinen. Seit Beginn des Krieges hat Rumänien, wie ich sagte, seine Raubpolitik ausschließlich von der Einschätzung der allgemeinen Kriegslage abhängig gemacht. Rumänien wird sich dabei militärisch genau so verrechnen, wie es sich in Gemeinschaft mit seinen Ententefreunden schon jetzt politisch verrechnet hat. Man hoffte ja zuversichtlich, Rumäniens Eintritt in den Krieg werde den Abfall der Türkei und Bulgariens von uns nach sich ziehen. Aber die Türkei und Bulgarien sind nicht Rumänien und Italien. Fest und unerschütterlich steht ihre Bündnistreue.

Die rumänische Kriegserklärung.

Die am 27. August 1916, knapp vor 9 Uhr abends, in Wien überreichte rumänische Kriegserklärung hatte folgenden Wortlaut:

„Das zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien geschlossene Bündnis trug laut den Erklärungen der Regierungen einen dem Wesen nach nur konservativen und defensiven Charakter. Sein Hauptzweck bestand darin, die verbündeten Länder gegen alle von außen kommenden Angriffe zu schützen und die durch die früheren Verträge geschaffene Lage zu festigen. Von dem Wunsch beseelt, seine Politik mit seinen friedlichen Bestrebungen in

Übereinstimmung zu bringen, hat sich Rumänien diesem Bündnis angeschlossen.

Seiner inneren Wiedererstarbung gewidmet und treu seinem festen Entschluß, im Gebiet der unteren Donau ein Element der Ordnung und des Gleichgewichtes zu bleiben, hat Rumänien unentwegt zur Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan beigetragen. Die letzten Balkankriege haben, indem sie den Status quo zerstörten, dem Land eine neue Richtlinie vorgezeichnet. Sein Eingreifen hat den Abschluß des Friedens beschleunigt und das Gleichgewicht wiederhergestellt; für sich selbst hat es sich mit

einer Grenzberichtigung begnügt, die ihm eine größere Sicherheit gegen Angriffe gewährte und die gleichzeitig die auf dem Berliner Kongress zu seinem Nachteil begangene Ungerechtigkeit wieder gutmachte. Allein bei der Verfolgung dieses Zieles erlebte Rumänien die Enttäuschung, feststellen zu müssen, daß es beim Wiener Kabinett nicht jener Haltung begegnete, die es mit Recht erwarten konnte.

Als der jetzige Krieg ausbrach, lehnte es Rumänien, so wie es Italien getan hatte, ab, sich der Kriegserklärung Österreich-Ungarns anzuschließen, von welcher es durch das Wiener Kabinett nicht vorher verständigt worden war. Im Frühjahr 1915 hat Italien an Österreich-Ungarn den Krieg erklärt. Der Dreibund bestand nicht mehr. Hiemit verschwanden die Gründe, welche den Anschluß Rumäniens an dieses politische System veranlaßt hatten. An Stelle einer Gruppierung von Staaten, welche durch gemeinsame Bestrebungen trachteten, zusammenzuarbeiten, um den Frieden und die Aufrechterhaltung der tatsächlichen und rechtlichen Lage, wie sie durch die Verträge geschaffen war, zu sichern, befand man sich Mächten gegenüber, die sich bekriegten, eben in der Absicht, zu einer völligen Umgestaltung der alten Abmachungen zu gelangen, die als Grundlage für ihren Bündnisvertrag gedient hatten.

Diese einschneidenden Änderungen waren für Rumänien ein offenkundiger Beweis, daß das Ziel, das es durch seinen Anschluß an den Dreibund verfolgt hatte, nicht mehr erreicht werden konnte, und daß es sein Augenmerk und seine Bemühungen auf neue Bahnen lenken müsse; und dies um so mehr, als das von Österreich-Ungarn unternommene Vorgehen einen für die wesentlichen Interessen Rumäniens sowie für seine berechtigten völkischen Bestrebungen drohenden Charakter annahm.

Gegenüber einer so grundlegenden Änderung der zwischen der österr.-ungar. Monarchie und Rumänien geschaffenen Lage hat letzteres seine Handlungsfreiheit zurückgenommen.

Die neutrale Haltung, die sich die königliche Regierung nach einer Kriegserklärung auferlegt hatte, welche unabhängig von ihrem Willen und gegen ihre Interessen erfolgt war, war vor allem in Folge der Zusicherungen eingenommen worden, welche seitens der k. u. k. Regierung anfangs gegeben wurden, daß nämlich die Monarchie bei der Kriegserklärung an Serbien nicht durch Eroberungsgelüste beeinflusst gewesen sei und daß sie in keiner Weise Gebietserweiterungen anstrebe. Diese Zusicherungen haben sich nicht erfüllt.

Heute stehen wir einer tatsächlichen Lage gegenüber, aus der große Gebietsveränderun-



Das rumänische Ministerium des Äußern in Bukarest.

gen und politische Umwandlungen erwachsen können, welche geeignet erscheinen, die Sicherheit und die Zukunft Rumäniens ernstlich zu bedrohen. Das Friedenswerk, das Rumänien getreu dem Geist des Dreibundes zu vollführen versucht hatte, ist auf diese Weise unfruchtbar gemacht worden, gerade durch jene, die dazu berufen waren, es zu unterstützen und zu verteidigen.

Als sich Rumänien im Jahr 1883 der Gruppe der Zentralmächte anschloß, lag es ihm fern, die Bande des Blutes zu vergessen, welche die Bevölkerung des Königreiches mit den rumänischen Untertanen der österr.-ungar. Monarchie verknüpften. Es erblühte vielmehr in den bundesfreundlichen Beziehungen, die sich zwischen den drei Großmächten herausgebildet hatten, ein wertvolles Unterpfand für seine innere Ruhe ebensowohl wie für die Besserung des Loses der Rumänen in Österreich-Ungarn. Denn in der Tat waren Deutschland und Italien, die ihr Staatswesen auf dem Nationalitätenprinzip neu gegründet hatten, gezwungen, die Berechtigung jener Grundlagen anzuerkennen, auf denen ihr eigenes Dasein beruhte. Österreich-Ungarn hinwieder fand in den freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen ihm und dem Königreich Rumänien herausgebildet hatten, eine Sicherung für seine Ruhe sowohl im Innern als auch an unseren gemeinsamen Grenzen; denn es war ihm nicht unbekannt, in welchem Maß die Unzufriedenheit der rumänischen Bevölkerung bei uns einen Widerfall fand und immer wieder die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu trüben drohte.

Die Hoffnung, die wir von diesem Gesichtspunkt aus auf unseren Beitritt zum Dreibund gesetzt hatten, ist getäuscht worden. Während eines Zeitraumes von mehr als 30 Jahren haben die Rumänen der Monarchie nicht bloß niemals die Einführung einer Reform gesehen, die geeignet gewesen wäre, ihnen auch nur den Schein einer Befriedigung zu bieten, sondern sind im Gegenteil als eine untergeordnete Rasse behandelt und verurteilt worden, die Unterdrückung durch ein fremdes Element zu erleiden, welches unter den verschiedenen Nationalitäten, aus denen sich der österr.-ungar. Staat zusammensetzt, bloß eine Minderheit darstellt. Alle Ungerechtigkeiten, welche unsere Brüder auf diese Weise erfahren mußten, haben zwischen unserem Land und der Monarchie einen fortwährenden Zustand der Gereiztheit erhalten, den die Regierungen des Königreiches nur unter großen Schwierigkeiten und zahlreichen Opfern beruhigen konnten.

Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, hätte man hoffen können, daß sich die österr.-

ungar. Regierung wenigstens in letzter Stunde von der dringenden Notwendigkeit überzeugen würde, dieser Ungerechtigkeit ein Ende zu machen, welche nicht bloß unsere Freundschaftsbeziehungen, sondern sogar das normale Verhältnis, das zwischen zwei Nachbarstaaten bestehen soll, in Gefahr brachte.

Zwei Kriegsjahre, während deren Rumänien seine Neutralität bewahrte, haben bewiesen, daß sich Österreich-Ungarn — welches jeder inneren Reform, die das Leben der von ihm beherrschten Völker verbessern könnte, feindlich gegenübersteht — ebenso bereit gezeigt hat, diese Völker hinzuopfern, als ohnmächtig, sie gegen äußere Angriffe zu verteidigen.

Der Krieg, an dem fast ganz Europa teilnimmt, rollt die ernstesten Fragen hinsichtlich der nationalen Entwicklung, ja selbst der Existenz der Staaten auf; von dem Wunsch besetzt, das Ende des Konflikts zu beschleunigen, und unter dem Gebot der Notwendigkeit, seine Interessen zu schützen, sieht sich Rumänien gezwungen, sich denen anzuschließen, die mehr in der Lage sind, die Durchführung seiner nationalen Einheit zu sichern.

Aus diesen Gründen betrachtet es sich von diesem Augenblick angefangen als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich.

Bukarest, am 14./27. August 1916, 9 Uhr abends.

Em. Porumbaru m. p.“

*

Das Schriftstück ist in seiner Verlogenheit das erste Ergebnis einer Politik, wie sie in der Rede des deutschen Reichsanzlers und im österr.-ungar. Rotbuch ganz entsprechend geschildert wird. Wie Rumänien, als Bulgarien, von seinen bisherigen Verbündeten angegriffen, sich nicht wehren konnte, seine Truppen über die Donau gehen ließ und in Abwesenheit bulgarischer Truppen bulgarisches Gebiet „eroberte“, so hofften die Bratianu und Genossen, jetzt auch über das von Italien und Rußland genügend beschäftigte Österreich-Ungarn herfallen zu können. Man hoffte in Bukarest einen leichten Sieg, aber man hatte sich gründlich verrechnet.

Zunächst erklärte Deutschland Rumänien sofort den Krieg. Am 28. August 1916 wurde deutscherseits amtlich mitgeteilt:

„Nachdem Rumänien unter schmählichem Bruch der mit Österreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Verträge unserem Bundesgenossen gestern den Krieg erklärt hat, ist der kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen worden, seine Pässe zu verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich

Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegszustand mit Rumänien betrachtet.“

In Wien wurde am 28. August 1916 folgender Armeeeberkommandobefehl erlassen:

„Soldaten! Kriegskameraden!

Ich habe Euch mitteilen lassen, daß in der Reihe unserer Gegner ein neuer Feind aufgetaucht ist: das Königreich Rumänien.

Euer ehrlicher Soldatensinn wird für diesen räuberischen Überfall das richtige Maß an Verachtung finden. Wir haben in den vergangenen Jahren manche schwere Stunde überwunden. Wir werden auch den neuen Strauß in Ehren durchkämpfen, unserem Eidswur zu den Fahnen des Allerhöchsten Kriegsherrn getreu!

Gott mit Euch!

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.“

Die rumänische Kriegserklärung hatte also keineswegs entmutigend auf die Zentralmächte gewirkt.

Die Türkei sowohl wie Bulgarien stellten sich sofort auf die Seite der Verbündeten. Am 29. August 1916 wurde aus Konstantinopel amtlich gemeldet:

„Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, daß die kaiserliche Regierung mit Deutschland und Bulgarien den Krieg an Rumänien erkläre.

Der Beschluß wurde durch Trade sanktioniert.“

Am 1. September 1916 meldete Sofia:

Heute um 10 Uhr vormittags wurde dem hiesigen rumänischen Gesandten die Kriegserklärung übergeben.

Früh morgens wurde in den Straßen das Kriegsmanifest angehängt.

Die Kriegserklärung Radoslawows hatte folgenden Wortlaut:

„Herr Gesandter! Ich habe die Ehre gehabt, in den letzten Monaten der königlich rumänischen Gesandtschaft, sei es durch Verbalnoten, sei es durch an Euer Erzellenz oder in Ihrer Abwesenheit an den Geschäftsträger gerichtete Schreiben, die allzu zahlreichen Zwischenfälle zu melden, welche unsere mit der Überwachung der rumänisch-bulgarischen Grenze beauftragten Truppen ununterbrochen in Atem gehalten haben. Diese sich mehr und mehr häufenden Zwischenfälle, die trotz der mehr als korrekten Haltung der bulgarischen Behörden und trotz der von der rumänischen Gesandtschaft verschwendeten Versicherungen und Freundschaftsbeteuerungen immer von seiten Rumäniens hervorgerufen wurden, haben schließ-

lich dazu geführt, Absichten ins rechte Licht zu setzen, welche die bulgarische Regierung ihrem Nachbar zumuten Bedenken trug, da die noch ganz frische Vergangenheit sie nicht ganz und gar die Gefühle lebhafter Sympathie des bulgarischen Volkes gegenüber Rumänien vergessen machen konnte. Diese Gefühle datieren aus ferner Zeit und die ganz frische Vergangenheit, von der ich spreche, ist — Euer Erzellenz weiß es sehr wohl — der Balkankrieg vom Jahr 1912/13, wo Rumänien die blutigen Prüfungen, die das bulgarische Volk durchmachte, für sich ausnutzte, um Bulgarien zu einer Zeit, wo es im Kampf um seine Existenz lag, ein Stück seines Gebietes zu rauben, wobei es einen hartnäckigen Haß, der durch nichts gerechtfertigt war, befreundete.

Es folgte der Bufarester Friede, der Bulgarien die schwersten Opfer auferlegte. Nichtsdestoweniger ergab sich Bulgarien in sein Schicksal und wollte sogar noch seinem Nachbarn freundschaftlich die Hand reichen; es wurde in seinen Hoffnungen getäuscht.

Und seither folgen die Beweise von Feindseligkeit aufeinander ohne Unterlaß: Zunächst die Haltung der rumänischen Presse, welche Bulgarien und seinen Souverän mit Beschimpfungen überhäuft: die Schwierigkeiten ohne Ende betreffend die Durchfuhr von für Bulgarien bestimmten Waren; die Weigerung, Bulgarien trotz der ordnungsmäßigen Verträge die in Rumänien gekauften Waren für den dringendsten Bedarf, wie Salz, Petroleum usw., zu liefern; die Schitanen, welchen die Bulgaren, die in Rumänien wohnen oder die nur Rumänien passieren wollen, ausgesetzt sind; die am 3. Juli erfolgte Schließung der rumänischen Grenzen für Waren und Reisende aus und nach Bulgarien. Weiter die Proteste, welche die königlich rumänische Gesandtschaft in Sofia mit äußerster Energie gegen angeblich von bulgarischen Grenzwachern herbeigeführte Zwischenfälle erhebt, die niemals stattgefunden haben; so der Zwischenfall von Rahovo, bezüglich dessen ich die Ehre hatte, Euer Erzellenz zu schreiben, am 15. August, und vom Rascano am 21. desselben Monats. Den unaufhörlichen, aber mehr oder weniger gutartigen Grenzzwischenfällen folgen wirkliche kriegsmäßige Angriffe, die von rumänischen Abteilungen gegen bulgarische Grenzposten unternommen wurden. So wurde der Posten Nr. 9 östlich von Remanlar in der Nacht vom 25. zum 26. August angegriffen; ebenso die Posten Nr. 10 und 13.

Weiter kurz nachher wirkliche Kriegsoperationen, welche rumänische Truppen an der Grenze unternehmen: Das Bombardement von Russe (Kustschuf) am selben Tag. Am 29. August eröffnet die rumänische Wachabtei-

lung Nr. 1 ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen den ihm gegenüberliegenden bulgarischen Posten. Bald darauf dehnt sich das Feuer an der Grenzlinie bis zum bulgarischen Posten Nr. 17 aus. Ebenso greifen zwischen der Küste des Schwarzen Meeres und Tschausch-Köj rumänische Grenzwachern heftig bulgarische Posten an und werden zurückgeschlagen.

Schließlich — der bulgarische Gesandte in Bukarest, Radew, wird seit letztem Samstag, dem 26. August, gehindert, mit seiner Regierung zu verkehren. Es werden ihm seine Pässe zugestellt, ohne daß die königliche bulgarische Regierung ihm auch nur einen Augenblick Instruktionen gegeben hätte, die sich irgendwie auf einen eventuellen Abbruch der Beziehungen bezogen hätten. Und am 30. August waren es Sie, Euer Erzellenz, der seine Pässe verlangt und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen notifiziert, eine sehr natürliche Folge von alldem, was vorhergegangen war. Inzwischen, in der Nacht vom 30. zum 31. August, versuchten rumänische Armeen, ohne daß eine ausdrückliche Kriegserklärung erfolgt wäre, eine Brücke über die Donau bei Kladovo zu schlagen und den Fluß an derselben Stelle zu überlegen.

Euer Erzellenz greift selbst, welches seither die Lösung ist — gewollt von der rumänischen Regierung und aufgezwungen durch die Gewalt der Tatsachen, da ja die Lage so ist, wie sie eben diese Regierung geschaffen hat: Bulgarien ist genötigt, das Fait accompli zu akzeptieren, und ich habe die Ehre, Herr Gesandter, Euer Erzellenz zur Kenntnis zu bringen, daß sich Bulgarien von heute früh an als mit Rumänien im Kriegszustand befindlich betrachtet.

Genehmigen, Herr Gesandter, die Versicherung meiner Hochachtung

(gez.:) Radoslawow.“

König Ferdinand von Bulgarien richtete folgendes Manifest an das bulgarische Volk: „Bulgaren! Im Jahre 1913, nach Beendigung des Balkankrieges, als Bulgarien gezwungen war, sich mit seinen treulosen Ver-

bündeten zu schlagen, griff uns unser nördlicher Nachbar, Rumänien, unter dem Vorwand eines Bruches des Gleichgewichtes auf dem Balkan verräterisch an und fiel in die nichtverteidigten Teile unseres Vaterlandes ein, ohne daselbst Widerstand zu finden. Durch diesen räuberischen Einfall in unser Land hinderte es uns nicht nur daran, die heiligen Früchte des Krieges zu ernten, sondern es gelang ihm auch infolge des Friedens von Bukarest, uns zu demütigen und uns unsere fruchtbare, teure Dobrudscha, den Mittelpunkt unseres ersten Königreiches, zu entreißen.

Meinen Befehlen gemäß hat unsere tapfere Armee damals keinen einzigen Gewehrschuß gegen den rumänischen Soldaten abgegeben und hat ihn einen traurigen militärischen Ruhm erwerben lassen, dessen sich zu rühmen er sich bis jetzt nicht getraut.

Bulgaren! Heute, da es Bulgarien mit der Unterstützung der tapferen Truppen unserer Verbündeten gelungen ist, den Angriff Serbiens gegen unser Gebiet abzuweisen, das letztere niederzuschlagen und zu zerschmettern und die Einheit des Bulgarenvolkes zu verwirklichen, heute, da Bulgarien der Herr beinahe aller Gebiete ist, auf welche es geschichtliche und völkische Rechte besitzt, hat dieser selbe Nachbar, Rumänien, unserem Verbündeten,

Österreich-Ungarn, den Krieg erklärt, und zwar wiederum unter dem Vorwand, daß der europäische Krieg wichtige territoriale Veränderungen auf dem Balkan in sich berge, die seine Zukunft bedrohen würden.

Ohne irgendeine Kriegserklärung an Bulgarien haben rumänische Truppen schon am 28. August die bulgarischen Donaustädte Kustschuk, Swistow usw. beschossen. Wegen dieser Herausforderung seitens Rumäniens befehle ich unserer tapferen Armee, den Feind aus den Grenzen des Königreiches zu verjagen, den treubruchigen Nachbarn zu vernichten, die um den Preis so vieler Opfer verwirklichte Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern und unsere Brüder in der Dobrudscha von der Knechtschaft zu befreien.



General Sarraïl,
Oberkommandant der Ententetruppen in Saloniki.

Wir werden Hand in Hand mit den tapferen, siegreichen Truppen aller unserer mächtigen Verbündeten kämpfen. Ich rufe die bulgarische Nation zu einer neuen ruhmreichen Heldentat auf, durch die sie ihr geheiligtes Befreiungswerk krönen wird.

Möge der bulgarische Soldat weiter von Sieg zu Sieg eilen!

Vorwärts! Gott segne unsere Waffen!"

Der Armeebefehl, den der bulgarische Generalissimo Jekow anlässlich der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Rumänien und Bulgarien erließ, befragte:

„Um die durch den verhaßten Vertrag von Bukarest mit Füßen getretene Gerechtigkeit

Nun aber erhob der türkische und unwürdige Feind jenseits der Donau, der unsere unschätzbare Dobrudscha knechtete und beschmutzte, sein Haupt gleich einer schädlichen Schlange, die Seele erfüllt von schwarzem Neid und ohnmächtigem Haß, um die Verwirklichung des heiligen Wertes unserer Volkseinheit zu verhindern. Ohne von uns irgendwie herausgefordert worden zu sein, eröffnete er das Feuer auf unsere Donaufstädte, tötete Frauen und Kinder und unternahm feige Angriffe gegen unsere Grenzposten.

Offiziere! Unteroffiziere und Soldaten! Ein herrliches und beneidenswertes Los ist Euch zugefallen: die geschändete Ehre Bul-



Deutsche als kriegsfreiwillige türkische Offiziere.

wiederherzustellen, waren wir gezwungen, wiederum zu den Waffen zu greifen und nach erbittertem Kampf sowie um den Preis kostbarer Opfer Mazedonien von seinen serbischen Unterdrückern zu befreien. In der Absicht, uns unser schönes Mazedonien zu rauben, es aus dem Verband unseres gemeinsamen Vaterlandes zu reißen und es in die tiefste Knechtschaft zu werfen, sammelten unsere Gegner in Saloniki eine bunt zusammengewürfelte Armee, mit der sie uns anzugreifen versuchten; aber alle ihre Versuche scheiterten und ihre jämmerlichen Bemühungen zerstückelten an der Granitmauer der Leiber der heldenmütigen Verteidiger unseres nationalen Besitzes, und der Tag ist nicht fern, wo unsere Feinde im Süden werden zerschmettert werden.

gariens zu rächen und unsere schöne Dobrudscha, unsere angestammte Erde, den Urßiß unserer Vorfahren, von ihrem Martyrium zu befreien.

Unterstützt durch die Armeen unserer Verbündeten seid Ihr stark genug, um die feigen Feinde zu züchtigen und diesen Glenden zu zeigen, daß der Bulgare gegen diejenigen grausam sein kann, die seine heimatliche Erde entweihen, und daß Eure Arme nicht erlahmen und Eure Bajonette nicht stumpf werden vor der vollständigen Vernichtung des Feindes. Kein Mitleid, kein Pardon für diese Feiglinge!"

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Ehe wir zur Schilderung der Ereignisse auf dem neuesten Kriegsschauplatz übergehen, haben wir noch über die Kämpfe zwischen den bulgarisch-deutschen Truppen und der Armee des Generals Sarrail zu berichten. Die Bulgaren waren bekanntlich an der griechischen Grenze stehengeblieben, als sie die Entente-Truppen aus Mazedonien hinausgejagt hatten. Die Truppen Sarrails erhielten indes fortgesetzt Verstärkungen, denen gegenüber die bulgarischen und deutschen Truppen nicht tatenlos bleiben konnten. Am 30. Mai 1916 wurde gemeldet:

Deutsche und bulgarische Streitkräfte bezogen, um sich gegen augenscheinlich beabsichtigte Überraschungen durch die Truppen der Entente zu sichern, die in diesem Zusammenhang wichtige Kupa-Länge an der Struma. Unsere Überlegenheit zwang die schwachen griechischen Posten, auszuweichen; im übrigen sind die griechischen Hoheitsrechte gewahrt worden.

Das war der erste Vorstoß auf griechischem Boden. Am 1. Juni meldete der deutsche Generalstab:

Ein schwacher feindlicher Angriff an der Südspitze des Doiransees wurde abgewiesen. Bei Brešt (nordöstlich des Sees) wurden Serben in englischer Uniform gefangen genommen.

Dann war wieder längere Zeit Ruhe. Erst am 17. Juni 1916 teilte der bulgarische Generalstab mit:

Im Bardartal täglich Artillerieduell von geringer Heftigkeit und Patrouillenkämpfe. Auf der übrigen südlichen Front Ruhe.

Seit einiger Zeit vernichten die Engländer und Franzosen die Ernte durch Brandbomben. Gestern warfen vier feindliche Flugzeuge in der Umgebung der Ortschaften Zinelli und Taraschmanli an der Westamündung mehrere Bomben besonderer Art ab, um die Felder anzuzünden, sie riefen Brände hervor, welche sofort gelöscht wurden.

Gestern abends warf ein feindliches Flugzeug fünf Bomben auf die Stadt Bitolia (Monastir) ab. Zwei Zivilpersonen wurden leicht verwundet, der Materialschaden ist unbedeutend. Andere feindliche Aeroplane warfen wirkungslos Bomben auf Balanovo, Gewgheli und Doiran ab. Unsere Aeroplane belegten die feindlichen Lager bei Kara-Sinangli, Smol-Kalinovo und Michailowo sowie das Lager und den Flugplatz bei Rufus mit Bomben. Alle unsere Flieger kehrten unverfehrt zurück.

27. Juni:

Die Lage an der mazedonischen Front ist unverändert geblieben. Im Bardartal und an den Südhängen des Belasitzagebirges dauert die tägliche schwache Kanonade von beiden Seiten fort.

Am 24. Juni haben wir durch unser Feuer die Franzosen zur Räumung ihrer Stellungen nördlich der Ortschaft Gorni Boroj gezwungen. Gestern zerstörte das Feuer unserer Artillerie auf dem rechten Ufer des Bardar zwei feindliche Geschütze und rief in Munitionsdepots Explosionen hervor.

An der ganzen Front finden fast zu jeder Stunde Patrouillen- und Vorpostengefechte mit für uns günstigem Ausgang statt.

Die feindlichen Flieger werfen fortgesetzt Brandbomben auf die Felder in den Gegenden der Dörfer Karagözli, Kirföj, Drasli, Zinelli und Gendjerli (alle am Unterlauf der Mešta, südsüdwestlich Kanthi) ab. Längs dem unteren Lauf der Mešta wurden insbesondere am 25. d. sechs Flieger gesichtet. Am 26. Juni beschloß ein feindliches Flugzeug ergebnislos das Dorf Merzenki.

27. Juli:

Längs der ganzen mazedonischen Front täglich schwaches Geschützfeuer und Patrouillengefechte, die für uns günstig verlaufen.

Ein mit Maschinengewehren ausgerüstetes feindliches Bataillon versuchte, von einer Gebirgs- und einer Haubitzenbatterie unterstützt, am 25. Juli unsere vorgeschobenen Abteilungen an der Front Bahovo—Sborsko (zirka 25 Kilometer nördlich Bodena) anzugreifen. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten des feindlichen Bataillons abgeschlagen. Unsere Truppen schritten sodann zum Gegenangriff und bemächtigten sich feindlicher Schützengräben.

Am 26. und 27. Juli versuchten mehrere Kompagnien der serbischen Schumadiadivision, die Höhen nördlich des Dorfes Pozar (zirka 25 Kilometer nordwestlich von Bodena) zu gewinnen und sich dort festzusetzen, wurden jedoch durch rechtzeitigen Gegenangriff in die Ebene zurückgeworfen, nachdem sie bedeutende Verluste erlitten hatten. Unsere Truppen haben 84 feindliche Leichen aufgefunden, darunter die eines Hauptmannes; drei Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

16. August:

Am 14. August abends eröffnete die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer auf unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und westlich des Doiransees. Unter dem Schutz dieses Feuers griff die feindliche Infanterie nachts diese Stel-



Kavala. Pressebüro.

Die bulgarische Hafenstadt Kavala.

lungen an, wurde jedoch zurückgeschlagen, worauf die feindliche Artillerie die Beschießung fortsetzte. Am Morgen des 15. August griff der Feind die genannten Stellungen neuerlich an, diesmal mit bedeutenden Kräften, wurde jedoch abermals abgewiesen und gezwungen, sich in großer Unordnung zurückzuziehen.

Auf der übrigen Front schwaches Geschützfeuer und Patrouillengefechte.

18. August 1916:

Gestern haben unsere Truppen infolge der von den Serben an der Front zwischen dem Ostrovo- und dem Prespasee unternommenen Offensive, nachdem sie den Feind zurückgeschlagen hatten, die Verfolgung aufgenommen und die Stadt Florina besetzt.

Nach langer Artillerievorbereitung griff der Feind gestern abends unsere vorgeschobenen Posten südlich und westlich der Stadt Doiran und unseren Posten beim Dorf Doltscheni an, wurde aber durch Geschützfeuer und an einigen Punkten durch Gegenangriff oder im Bajonettkampf zurückgeworfen und gezwungen, in Unordnung zu fliehen, wobei er beträchtliche Verluste erlitt. Später erneuerte der Feind seinen Angriff, ohne jedoch einen größeren Erfolg zu erzielen.

Auf der übrigen Front schwache Patrouillenzusammenstöße.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff erfolgreich heute morgens die Eisenbahnanlagen beim Dorf Janevsevo und feindliche Lager bei den Dörfern Harsovo, Cavalianzi, Dragomirki und Kalabak an. Sämtliche Flugzeuge kehrten in die Ausgangsstation zurück.

Die deutsch-bulgarischen Truppen hatten also von Monastir aus die Offensive ergriffen und waren bereits ziemlich weit nach Süden vorgedrungen. Griechenland gegenüber veröffentlichte die bulgarische Regierung am 19. August 1916 folgende Note:

Die letzten Berichte des Generalstabes erwähnten häufig die Offensivtätigkeit der Truppen des Generals Sarraill an den Grenzen des bulgarischen Bodens. Diese Tätigkeit der Engländer und Franzosen, zu denen sich leztlich auch Serben und Russen unter dem Oberkommando des Generals Sarraill gesellten, bildete für das bulgarische Grenzgebiet eine beständige und wachsende Bedrohung, die selbstverständlich nur durch einen energischen Gegenstoß beseitigt werden konnte. Hier kämpften Schulter an Schulter jetzt wie früher unter dem gleichgebliebenen Oberkommando bulgarische und deutsche Trup-

pen, welche — das ist für jeden unparteiischen Menschen einleuchtend — durch ein Gebot der berechtigten Abwehr dazu gedrängt waren, in das Operationsgebiet des Gegners einzudringen, nachdem sie lange Zeit die Angriffe der Ententetruppen, deren Anwesenheit in Griechenland seit Monaten geduldet wird, ertragen hatten.

Es ist nicht unsere Schuld, noch die unserer Verbündeten, wenn griechisches Gebiet zum Schauplatz ernstster Kämpfe wird. Wir und unsere Verbündeten dürfen vielmehr erwarten, daß bei dieser Abwehr die verbündeten Truppen dieselbe Handlungsfreiheit genießen werden wie jene, deren sich die Truppen der Entente solange Zeit zu unserem Schaden erfreut haben. Die griechische Nation hat wahrscheinlich bereits eingesehen, daß unsere Truppen bei dieser Abwehr keineswegs als Feinde griechischen Boden betreten, daß sie sich der griechischen Interessen klar bewußt und bereit sind, diese bis zu der unter den gegenwärtigen Umständen möglichen äußersten Grenze zu wahren.

Der Gegenstoß wird zu dem einzigen klar umschriebenen Zweck begonnen, um bulgarischen Boden gegen offensive Anwendungen des Ge-

nerals Sarraïl zu sichern. Ihn der Möglichkeit zu berauben, bulgarische Städte und Dörfer zu bombardieren und Einbrüche in bulgarisches Grenzgebiet zu versuchen, das ist der Zweck dieses Gegenstoßes, bei dessen Durchführung bulgarische und deutsche Truppen zusammen unter einem gemeinsamen Oberbefehl vorgehen, um den gemeinsamen Feinden jedes Gelüste zu nehmen, in bulgarisches Gebiet einzufallen.

Keiner Drohung wird es gelingen, diesen gebieterischen Akt berechtigter Abwehr zu verschwärzen, zu dem unsere Truppen provoziert werden. Es werden durch ihn von der bulgarischen Grenze jene verjagt werden, welche dort beständig die Ordnung stören, und es wird eine Bürgschaft dafür geschaffen werden, daß diese sich nicht werden als Herren aufspielen können in einem Land, in dem sie nichts zu suchen haben.

*

Die Bulgaren nahmen nunmehr auch auf ihrem linken Flügel die Offensive gegen die Ententetruppen auf. Am 20. August 1916 meldete der bulgarische Generalstab:

Im Gefolge der in den letzten Tagen von den Truppen des Vierverbandes im Wardartal



Stadt Doiran am gleichnamigen See.



Blick auf das Strumatal südlich von Doiran.

unternommenen militärischen Operationen, die sich auch auf die Gegend östlich der Struma (im Norden des Tabinossees) erstreckten, schritt unser linker Flügel am 18. August zur allgemeinen Offensive. Die im Strumatal vorrückenden Truppen besetzten die Stadt Demirhisar und warfen die englisch-französischen Streitkräfte nach einem Kampf bei Seres über das rechte Ufer der Struma zurück, während sie selbst das linke Ufer dieses Flusses zwischen dem Butkovo- und dem Tabinossee besetzten. Die zwischen der Struma und der Mešta operierenden Kolonnen rücken gemäß der ihnen erteilten Direktive vor.

Im Vardartal greifen englisch-französische Streitkräfte seit zehn Tagen unsere südlich und südwestlich der Stadt Doiran vorgeschobenen Stellungen an, ohne andere Erfolge zu erzielen als große Verluste, die unser Infanterie- und Geschützfeuer ihnen zufügt.

Die Truppen unseres rechten Flügels führen, nachdem sie die Serben bei Florina geschlagen haben, ihren Plan mit vollem Erfolg für uns durch.

Gestern haben wir die Stationen Banica und Eschisu an der Bahn Saloniki—Florina besetzt und die Bahnverbindung mit der Stadt Bitolia wieder hergestellt.

Südlich vom Prespaee besetzen wir die Dörfer Zvezda, Biskiliza und Bresnica, wodurch

die Verbindungslinien zwischen Kortscha und Florina einerseits sowie zwischen Kortscha und Kostur (Kastoria) andererseits endgültig unterbrochen wurden.

22. August 1916:

Im Strumatal haben wir den Gegner vollkommen geschlagen. Er rettete sich durch die Flucht auf das rechte Ufer des Flusses. Das ganze Gebiet in der Umgebung der Dörfer Jeniköj, Nevolen und Topalovo ist mit Leichen feindlicher Soldaten besät. Bisher wurden mehr als 400 Tote gezählt, darunter mehrere Offiziere. 8 Maschinengewehre, eine Menge Gewehre, Geschosse, Artilleriematerial und Munitionskisten fielen in unsere Hände. 190 unverwundete Gefangene, darunter 4 Offiziere, und 60 verwundete Gefangene wurden eingebracht. Eine große Menge Ausrüstungsgegenstände, die das Schlachtfeld bedecken, bezeugt die vollständige Niederlage des Feindes. Eine feindliche Kavallerieabteilung, die durch das geschickte Manöver unserer Kavallerie in den Feuerbereich unserer Infanterie gelockt worden war, wurde buchstäblich vernichtet. Nach Auslagen von Gefangenen hat an den Kämpfen außer der französischen Brigade Bertier auch ein englisches Infanterieregiment teilgenommen.

Die Angriffe, welche die Franzosen seit zehn Tagen gegen unsere Stellungen südlich und

westlich des Doiransees richten, sind vollkommen gescheitert. Dieser Umstand hat wahrscheinlich den Generalstab Sarrails veranlaßt, die Einnahme von militärischen Punkten zu melden, die bisher immer im Besitz der Franzosen waren, wie zum Beispiel des Bahnhofes von Doiran. Im Dorf Dudjeli, das vom Feind verlassen ist, haben unsere Truppen die Leichen von 50 französischen Soldaten beerdigt.

Auf dem rechten Bardarufser haben wir im Lauf eines Angriffes in der Gegend von Majadag eine feindliche Abteilung gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. Die Franzosen ließen 70 Tote auf dem Kampflplatz zurück.

Der rechte Flügel setzt seine Operationen fort.

23. August 1916:

Auf dem rechten Flügel haben die südlich von Florina vorrückenden Truppen gestern, am 22. August, die Stadt Kostur (Kastoria) besetzt. Die geschlagenen serbischen Streitkräfte, die hauptsächlich einem Freiwilligenregiment angehörten, zogen sich in südlicher Richtung zurück.

Die in der Richtung Verin—(Florina) Banica—Gorniceno—Ostroosee operierenden Truppen sind, nachdem sie am 21. August eine stark besetzte feindliche Stellung auf dem Kamm des Berges Malka Ridze erobert hatten, am nächsten Tag vorgerückt und griffen die serbische Donau- und Bardardivision in ihrer neuen Stellung Kloster Sankt Spiridon—Kote 207—Tscheganska-Planina an. Bisher haben wir 7 Offiziere und 200 Mann gefangen genommen. Unsere Beute besteht in 5 ganz neuen, unversehrten französischen Schnellfeuergeschützen samt Lafetten und Bespannung, 9 Munitionskisten, 6 Maschinengewehren, 1 Bombenwerfer, ferner Gewehren Modell 1916, 15 Eisenbahnwaggons und Geleiseanlagen. Der Kampf dauert fort. Im Tal der Moglenica griffen bedeutende Streitkräfte von der Schumadiadivision an. Alle Angriffe sind mit großen Verlusten für die Serben zurückgeschlagen worden. Im Bardartal verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Auf beiden Seiten Artillerietätigkeit. Nur an der Front südwestlich des Doiransees versuchte der Feind gegen 10 Uhr abends unsere vorgeschobene Stellung anzugreifen, wurde jedoch zurückgeschlagen.

Nach ergänzenden Meldungen und Gefangenenaussagen hat das 176. französische Infanterieregiment, das an dem Kampf vom 21. August teilnahm, 50 Prozent seines Effektivebestandes verloren. 250 Leichen wurden auf dem Schlachtfeld aufgefunden, außerdem noch viele militärische Ausrüstungsgegenstände.

Auf dem linken Flügel haben wir im Strumatal das linke Flußufer vollständig vom Feind gesäubert. Die Zahl der gestern in diesem Kampfgebiet von uns beerdigten feindlichen Toten übersteigt 500. Die große Zahl der Toten und die Menge der Ausrüstungsgegenstände, welche das Schlachtfeld bedecken, bezeugen, daß die Brigade Bertier eine vollständige Niederlage erlitten hat.

Auf ihrem Vormarsch südlich von Drama stießen vorgeschobene Abteilungen unserer Truppen auf eine englische, von einer Radfahrertompagnie begleitete Reitereskadron. Nach kurzem Feuerwechsel zogen sich die Engländer in der Richtung auf Orfano zurück, nachdem sie zwei Brücken über den Angstastuß zerstört hatten. Wir besetzten den Bahnhof von Angista. Die Eisenbahnlinie Otschila—But—Drama—Angista—Seres—Demirhisar befindet sich jetzt in unserer Gewalt.

25. August:

Die Offensive unseres rechten Flügels dauert fort. In der Gegend des Moglenicagebirges unternahmen in der Zeit von der Nacht auf den 21. bis 23. August, 2 Uhr nachmittags, beträchtliche serbische Streitkräfte der Schumadiadivision, unterstützt von benachbarten Truppen, 18 Angriffe nacheinander auf unsere vorgeschobenen Stellungen im Abschnitt Kukuruz—Kowil; alle diese Angriffe wurden jedoch von unseren Truppen, die mit unerhörlicher Entschlossenheit kämpften, abgeschlagen, worauf sich die Serben in ihre ursprünglichen Stellungen zurückzogen; ihre Verluste sind ungeheuer.

Unser linker Flügel rückt gegen das Gestade des Ägäischen Meeres vor. In seinem Vormarsch stößt er nur auf schwache englische Kavallerieabteilungen, die sich überstürzt gegen den Golf von Orfano zurückziehen, von unseren Truppen verfolgt. Am 23. August eroberten wir den Kamm des Pnarogebirges, das Dorf Zdravik, Kote 750 (10 Kilometer nördlich von Orfano), den Berg Biglo (850 Meter hoch, 12 Kilometer nördlich von Lestera), das Dorf Dranovo (3 Kilometer westlich von Pravisicht), die Höhen nördlich von Kavalla und die ganze Ebene von Sarischaban.

26. August:

Der rechte Flügel setzt seinen Vormarsch fort. Die Kolonne, die im Süden vom Ochridasee vorgeht, hat das am Ufer des gleichnamigen Sees gelegene Dorf Malik, 10 Kilometer nördlich von Koriza, erreicht.

Im Moglenicatal versuchten die Serben nach ihren fruchtlosen Angriffen vom 21. bis zum 23. August, am 25. zu einem Angriff in der Richtung auf das Dorf Bahovo zu schreiten; sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Das Gewehrfeuer hielt den ganzen Tag über an.



Marktplatz der Stadt Seres.

Im Bardartal wechselseitiges Artilleriefeuer.

Im Dorf Doldscheli haben wir eine englische Abteilung mit dem sie befehlighenden Offizier gefangengenommen.

Der linke Flügel brach aus dem Barnar Dagb hervor und besetzte das ägäische Küstengebiet. Alle englischen Truppen zogen sich gegen Orfano und Tschagao zurück. Wir haben vor Tschagao und Orfano die Linie der Dörfer Lakovica, Dedejali, Arfakli und Menteschli besetzt.

Gestern früh überflogen drei russische Wasserflugzeuge in großer Höhe Warna und warfen einige Bomben auf Stadt und Hafen. Es sind keine Opfer zu beklagen. Der Materialschaden ist sehr gering. Unsere Wasserflugzeuge griffen zweimal mit sichtlichem Erfolg ein Geschwader von russischen Schiffen, das in zehn Meilen Entfernung von der Küste kreuzte, an. Alle Wasserflugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

28. August 1916:

Die Truppen des rechten Flügels besetzten sich, nachdem sie die Serben, die sich in der

Ebene von Lerine (Florina) befanden, zurückgeworfen haben, in ihren neuen Stellungen nördlich und westlich von Ostrovosee. Wiederholte serbische Angriffe in der Gegend Moglena wurden unter beträchtlichen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, so daß die Serben gezwungen waren, auf die Erneuerung ihrer Unternehmungen zu verzichten. Unsere Truppen rückten vor und besetzten die Höhen südlich von Zborsto.

Im Bardartal beiderseitiges schwaches Artilleriefeuer und Patrouillengefächte.

Die Truppen des linken Flügels besetzten sich, nachdem sie alle englisch-französischen Kräfte aus der Gegend von Seres, Drama und Kavalla hinter die Struma und den Lahinossee zurückgeworfen haben, in ihren neuen Stellungen östlich der Struma und an der ägäischen Küste vom Golf von Orfano bis zur Mündung der Nesta.

*

Die Anebelung Griechenlands.

Seit der Landung der Ententetruppen in Saloniki hatten sich die Bemühungen der En-

tentediplomaten in Athen, Griechenland zur Teilnahme am Krieg an der Seite der Entente zu veranlassen, um so intensiver gestaltet, je schwieriger die Lage der gelandeten Truppen wurde. Erst sollte Griechenland gezwungen werden, Serbien zu unterstützen. Dieses Verlangen wurde abgewiesen; König Konstantin ließ sich nicht zwingen, das Land in einen Krieg zu verwickeln, der Griechenland keinen Gewinn, sondern nur Jammer und Elend bringen konnte.

Als dann die deutsch-bulgarische Offensive einsetzte, wünschte die Entente, daß die griechische Armee, die allerdings bereits zum großen Teil demobilisiert worden war, sich dem Vordringen der Bulgaren widersetze, und als dann noch Rumänien in den Krieg eingriff, wurde der Druck in Athen noch stärker.

In Saloniki bildete sich unter den Augen des Generals Sarrail ein Freiwilligenkorps, das der königstreuen Garnison die Wasserzufuhr abschnitt und die Lebensmittelversorgung behinderte. Sarrail intervenierte, „um Blutvergießen zu verhindern“, die Garnison mußte sich ergeben und wurde entwaffnet.

Fast gleichzeitig mit diesem Ereignis, am 1. September 1916, fuhren 30 englische und französische Kriegsschiffe in den Hafen von Piräus ein, die Entente übernahm die Kontrolle über den Post- und Telegraphenverkehr. Am 12. September trat das Kabinett Zaimis zurück, aber wenn die Entente gehofft hatte, daß der König sich nunmehr bereit finden würde, Venizelos, der mit der Entente gemeinsame Sache machte, an die Spitze der Regierung zu stellen, so hatte sie sich darin getäuscht; es wurde ein Kabinett Katogeropoulos gebildet, der treu zum König stand.

Am 14. September 1916 wurde von amtlicher deutscher Seite folgende Mitteilung veröffentlicht:

„Nachdem die deutsch-bulgarischen Truppen durch den Angriff Sarrails sich gezwungen gesehen hatten, im Gegenangriff in Griechisch-Mazedonien einzumarschieren, stand hinter dem bis zum Strumafuß vorgedrungenen linken bulgarischen Flügel das vierte griechische Armeekorps Gewehr bei Fuß in den drei Städten Serres, Drama und Kavalla.

Die Maßnahmen der Entente zielten darauf ab, diese griechischen Truppen auf ihre Seite zu zwingen oder ihnen ein ähnliches Los zu bereiten wie den in Saloniki vergewaltigten Teilen der ersten griechischen Division.

Die freie Verbindung mit Athen war unterbunden.

Der Verkehr mit den Behörden in der Heimat wurde von der Entente beaufsichtigt und nach Belieben verweigert.

Der kommandierende General des vierten griechischen Armeekorps in Kavalla, treu dem Willen seines Kriegsherrn und der gesetzmäßigen Regierung, an der Neutralität festzuhalten, sah sich angesichts der unhaltbaren Lage der ihm anvertrauten Truppen, bedroht von Hunger und Krankheiten, gezwungen, selbständig zu handeln, und bat am 12. September die deutsche Oberste Heeresleitung, seine braven, königs- und regierungstreuen Truppen vor dem Druck der Entente in Schutz zu nehmen und ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren.

Diesem Ansuchen wird entsprochen.

Um jeder Verletzung der Neutralität vorzubeugen, wurde mit dem kommandierenden General vereinbart, die griechischen Truppen voll bewaffnet und ausgerüstet als Neutrale in Unterkunftsorte in Deutschland zu überführen.

Sie werden hier Gastrecht genießen, bis ihr Vaterland von den Eindringlingen der Entente verlassen sein wird.“

Also so weit war es gekommen, daß die Griechen bei den Bulgaren und bei den Deutschen Schutz suchen mußten! Ein Offizier des 23. Infanterieregiments, Oberst Karafalos, äußerte sich später über den Vorgang folgendermaßen:

„Im Frieden war unser Korps, dessen Kommando sich in Kavalla befand, in den Städten Drama, Seres und Kavalla stationiert. Das Korps umfaßt die 5., 6. und 7. Division. Der Weltkrieg traf uns in unseren Friedensstationen an. Bei der jüngsten deutsch-bulgarischen Offensive standen wir, um mich eines militärischen Ausdruckes zu bedienen, mit Gewehr bei Fuß. Da es der unabänderlich feste Entschluß unseres Königs ist, die Neutralität zu bewahren, ergab sich unsere Aufgabe von selbst: den Bulgaren und Deutschen gegenüber sich so genau zu verhalten wie den Truppen der Entente gegenüber.

Ich erhielt also von kompetenter Seite den Befehl, die Festung Kavalla den vormarschierenden deutschen und bulgarischen Truppen ohne Widerstand zu übergeben. Dieselben besetzten bekanntlich die Stadt. Wir aber gerieten in eine vollständig unhaltbare Lage. Die Verbindung zur See nach Athen war uns schon seit längerer Zeit durch die Blockade der Entente unmöglich, nun war uns auch die Verbindung zu Lande mit Saloniki abgeschnitten. Kein Befehl konnte uns erreichen, und auch wir konnten keine Nachricht nach Athen oder Saloniki senden. Verpflegungsschwierigkeiten traten an uns heran, und es blieb uns kein

anderer Ausweg als der durch unser Über-einkommen mit den Deutschen geschaffene.“

Das Armeekorps wurde tatsächlich nach Görlich überführt, und ein formelles Ersuchen der griechischen an die deutsche Regierung um Zurücksendung wurde mit dem Hinweis abgelehnt, daß keine Garantie dafür bestehe, daß die Truppen nicht unterwegs von der Entente ihrem Vaterland entzogen oder für ihre Neutralitätstreue gestraft würden.

Gegen Ende September stellte sich Venizelos offen an die Spitze der revolutionären Bewegung, die ihren Sitz in Saloniki hatte. Einige Inseln schlossen sich an, vor allem Kreta, die Heimat Venizelos.

Hafenpolizei im Piräus. Die griechische Regierung mußte nachgeben; die Kriegsschiffe „Averof“, „Kilkis“ und „Lemnos“ wurden entwaffnet, die kleineren Schiffe mußten übergeben werden.

Alle Offiziere und Matrosen der griechischen Flotte wurden auf dem Exerzierplatz bei Athen vom König besichtigt, der ihnen folgenden Tagesbefehl zur Kenntnis bringen ließ:

„Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen!

In diesen Tagen haben Eure Lippen Gift getrunken. Neue Wunden machen Tag für Tag die Seele unser aller bluten, die wir einst nur ein geehrtes und siegreiches Grie-



Bulgarische Flugzeug-Abwehrbatterie in Mazedonien.

Anfang Oktober trat an die Stelle des Kabinetts Katogeropoulos das Kabinett Lambros, das sich aber ebensowenig der Entente ergab wie seine Vorgänger. Das Mißtrauen der griechischen Kreise, die ihre Vernunft bewahrt hatten, war inzwischen noch dadurch verstärkt worden, daß die Italiener, die natürlichen Gegner Griechenlands, ihre Truppen im Epirus verschiedene Gebiete besetzen ließen, auf welche die Griechen begründete Ansprüche zu haben glaubten.

Am 10. Oktober wurde Athen von Entente-truppen militärisch besetzt; die Presse der Entente sprach ganz offen von der bevorstehenden Verjagung des Königs und der Erklärung der griechischen Republik mit Venizelos an der Spitze.

Die Entente verlangte die Auslieferung der griechischen Flotte und die Überlassung der

griechischen Flotte. Meine Regierung hat sich dieser Tage gezwungen gesehen, Euch zu befehlen, die Schiffe zu verlassen, auf welchen Ihr unseren unerlösten Brüdern die Freiheit gebracht habt. Ihr seid alle gequälten Herzens und tränenden Auges, aber eben alle ohne Ausnahme gekommen, um Euch um Euren König zu scharen. Ich danke Euch und ich beglückwünsche Euch, meine treuen Matrosen, nicht als König und als Chef der Marine, sondern als Vertreter des angebeteten Vaterlandes, welchem Ihr so viele Opfer gebracht hat. Mögen sich unsere Wünsche erfüllen, und möge die gesegnete Stunde kommen, wo Ihr die heiligen Bilder und Eure ruhmvollen Fahnen wieder an Bord zurückbringet, damit die Fahnen erneut auf den griechischen Meeren wehen, Trost und Hoffnung bringend in alle griechischen Herzen für Volk und König.“

Der Tagesbefehl wurde mit Jubel angenommen.

Die Entente mußte schließlich einsehen, daß sie den König unter halbwegs normalen Verhältnissen nie würde bewegen können, an ihre Seite zu treten. Sie mußte sich damit begnügen, die Macht des Königtums nach Möglichkeit zu unterbinden und die revolutionäre Bewegung unter Venizelos zu fördern. Das

geschah, und so gab es bald ein zweigeteiltes Griechenland: das des Königs Konstantin und das des revolutionären mit dem Regierungssitz in Saloniki. Zwischen diesen beiden Staaten wurde eine sogenannte neutrale Zone errichtet, die von Ententetruppen besetzt war.

So hat die Entente, die Kämpferin für die kleinen Nationen, Griechenland geknebelt und seine Rechte mit Füßen getreten.

Rumänien im Krieg.

Ein neuer Gegner der Zentralmächte ist auf den Plan getreten, ein neues, intaktes Heer, angeblich aufs beste ausgestattet von den neuen Freunden, ist bereit, die Waffen mit den Kämpfern zu kreuzen, die mehr als zwei Jahre im Feld stehen.

Das rumänische Heer hat seit dem Jahr 1859 die allgemeine Dienstpflicht. Diese dauert vom 21. bis 46. Lebensjahr, also volle 25 Jahre, und zwar sieben Jahre im aktiven Heer, zwölf Jahre in der Reserve und sechs Jahre bei der Miliz. Es hat sich langsam aber stetig weiter zu einer respektablen Höhe entwickelt, und ist ein Faktor, der besonders, zwei Jahre nach Beginn des Weltkrieges, nicht zu unterschätzen ist.

Auf große Kriegserfahrungen kann dieses Heer zwar nicht zurückblicken. Das Jahr 1878 kann ebensowenig als grundlegend für die Entwicklung des Heeres betrachtet werden wie etwa der letzte Balkankrieg, in den Rumänien eingriff, indem es den wehrlos gewordenen Bulgaren 1913 in den Rücken fiel. Der Siegespreis für den leichten Sieg war ein Teil der Dobrudscha, ein schwacher Entgelt für die im Jahr 1878 entgangenen bekarabischen Gebiete. Die Jahre 1908, 1910, 1913 und in gewissem Umfang auch die Jahre 1915/16 waren solche größerer Umgestaltung des rumänischen Heeres, und das Heer zeichnet ein dauerndes Wachstum. Wir können es, mit allen Milizen eingerechnet, auf eine Kopfstärke von 600.000 Mann schätzen, die aus der Gesamtbevölkerung Rumäniens mit siebeneinhalb Millionen gezogen werden, von dem etwa die knappe Hälfte das eigentliche Feldheer darstellt, und dieses Feldheer gliedert sich in fünf Armeekorps, die ihrerseits wieder in drei Armeegruppen zerfallen, die von den Generalen Averescu, Cotescu und Presan befehligt werden. Jedes Armeekorps hat drei Infanteriedivisionen, jede Infanteriedivision hat eine Kavalleriebrigade und eine Artilleriebrigade, ferner ist in jedem Korps eine starke Feldhaubitzenabteilung vorhanden. Es sind ferner vorhanden selbständige Kavalleriedivisionen mit reitender Artillerie, mehrere Regimenter schwere Artillerie, Te-

lephontruppen, Fliegerparks, Sanitätstruppen, turzum alles, was zu einem modernen Feldheer gehört. Die Infanteriedivision gliedert sich in zwei Infanteriebrigaden zu zwei Regimentern zu drei Bataillonen, ein Jägerbataillon, eine Schwadron, eine Artilleriebrigade zu zwei Regimentern zu sechs Feldkanonenbatterien und technische Truppen. Der Divisionsgefechtsstand ist gleich 14.000 Gewehren, 180 Reitern, 48 Feldgeschützen und 26 Maschinengewehren, jedoch dürfte letztere Anzahl gerade in den letzten Monaten vor dem Eintritt in den Krieg durch die neuen Sendungen über Rußland ganz wesentlich erhöht worden sein. Man kann also die gesamte Feldarmee jetzt auf 280.000 Gewehre, 18.000 Reiter, 600 moderne und 200 alte Geschütze berechnen. Die Bewaffnung der Infanterie und der Kavallerie ist 6·5-Mannlicher-Gewehr beziehungsweise Karabiner. Für die Feldartillerie das Kruppische 7·5-Geschütz und die 12-Zentimeter-Feldhaubitze, gleichfalls von Krupp. Armstrong liefert ein 6·3-Zentimeter-Gebirgsgeschütz. Die Farbe der Uniformen ist ein Mittelglied zwischen deutschem Feldgrau und österreichischem Blaugrau. Die Leute sind gut angezogen und sehen gut aus. Das Offizierskorps steht in seiner Art auf hoher Stufe. Offizierskorps wie Unteroffizierskorps haben besonders seit Beginn des Weltkrieges eine außerordentliche intensive Schulung durchgemacht. Alle Erfahrungen der Kriegführenden sind in Rechnung gestellt und theoretisch erprobt worden.

Das rumänische Heer stellt somit einen Gegner dar, mit dem Österreich-Ungarn wohl rechnen muß. Rumäniens Grenzgestaltung und besonders die lange offene Donaulinie zwingt Rumänien, einen sehr erheblichen Teil seines Heeres an seiner Südgrenze stehen zu lassen. Die Grenze gegen Österreich-Ungarn zieht sich auf den Rämmen der siebenbürgischen Alpen hin. Rumänien steht somit gegenüber seinem Gegner vor derselben sicherlich sehr schwierigen Aufgabe wie Italien auf seiner Alpenfront. Rumänien hat im Frieden besonders seine



Bulgarische Infanterie bei der Rast.

Grenze gegen Rußland entlang der Serethlinie befestigt. Wir wissen, daß die gesamte schwere Artillerie aus den verschiedenen Forts herausgezogen und gegen Österreich-Ungarn beziehungsweise an der Donaulinie aufgestellt worden ist. Ebenso ist aber auch bekannt, daß die Versorgung Rumäniens an der ausschlaggebenden Waffe der schweren Artillerie nicht besonders stark ist, und daß im besondern seine Ausstattung an Munition und Sanitätsmaterial nicht den Ansprüchen genügt, die man nach den Erfahrungen des Weltkrieges stellen muß. Die größte Festung des Landes ist die nach dem System Brialmont zur Lagerfestung ausgestattete Hauptstadt Bukarest. Rumänien besitzt auch einen Fliegerpark und geübte Flieger.

*

Der neue Kriegsschauplatz.

Das Bemerkenswerteste der geographischen Lage Rumäniens in militärischer Hinsicht sind die Strombarriere der unteren Donau und der Gebirgszug der siebenbürgischen Karpathen. Erstere bildet zum größten Teil die Grenze gegen Bulgarien, letzterer mit seinem Süd- und Ost- rand jene gegen Siebenbürgen und die Bukowina.

Als Grenze zwischen Rumänien und Bulgarien kommt das Donauästüd vom Eisernen Tor bis Turtukai (Tutrakan) in einer Länge von über 450 Kilometer in Betracht, sie wird dann fortgesetzt von der 160 Kilometer langen Linie Turtukai—Balkschit, welche die Neuerwerbung Rumäniens, die Dobrudscha, gegen Süden bis zum Schwarzen Meer abgrenzt, während sich die Donau in ihrem untersten Lauf nach Norden bis Galatz wendet und von dem benachbarten Reni an mit ihrem nördlichsten Mündungsarm der Kilia das rumänische vom russischen Gebiet trennt.

Unterhalb des Eisernen Tores verbreitert sich das Donaubett und nimmt bis zum Beginn des Deltas eine mittlere Breite von 1000 bis 2500 Meter und eine Tiefe von 7 Meter an; doch kommen stellenweise Tiefen bis über 30 Meter vor. Das Bett ist sehr unregelmäßig, infolge von Hochwässern und Eisgängen steten Veränderungen unterworfen. Abgesehen von mehreren Inselbildungen, fließt der Strom bis Silistria vereint, weiter unterhalb bis Braila ist der Flußlauf in Arme geteilt. Links begrenzen die Talsohle bis zur Serethmündung die lehmigen, nur streckenweise knapp am Strom endenden Riveaus der walachischen Ebene. Rechts fällt bis zum Timokfluß das ostserbische

Gebirge, weiter abwärts das nordbulgarische Flachland und das Hochland der Dobrudscha, fast durchweg mit steilen, hohen (in der Gegend bei Rußschuk 60 bis 80 Meter), lehmigen, mitunter felsigen Klüften zum Strom ab. Die Breite der Talsohle ist bis zum Beginn des Deltas sehr wechselnd (2 bis 14 Kilometer); sie ist von Vidin an infolge ausgebreiteter Überschwemmungen der linksseitigen Donau-zuflüsse vielfach versperrt, ungangbar und von kleineren Seen erfüllt, namentlich zwischen Silistria und Braila. Das ganze Delta der Donau ist sumpfig, von Tausenden von Wasseradern erfüllt, ein Urwald von Rohr. Übergänge: über die Donau führt im Unterlauf eine Eisenbahnbrücke bei Cernavoda, welche das 15 Kilometer breite Überschwemmungsgebiet auf mehreren Viadukten, einen Arm und den Hauptstrom auf 420 Meter und 750 Meter langen Brücken überseht. Der Bau einer Brücke zwischen Turn-Severin und Kladovo zum Anschluß der beiderseitigen Eisenbahnlinien war projektiert. Ein Übergang über die Donau in ihrem Unterlauf gehört zu den schwierigsten militärischen Unternehmungen, ganz abgesehen von der großen Menge an dazu erforderlichem Kriegsbrückenmaterial. Ein interessantes kriegsgeschichtliches Beispiel ist die Donauübersehung der russischen Armee im Jahr 1877 bei Zimnicea. Am 27. Juni wurden 25.000 Russen übergeschifft, um die jenseitige Uferstrecke in Besitz zu nehmen. Vom 28. Juni bis 1. Juli dauerte der Bau der unteren Pontonbrücke, vom 18. Juli bis 1. August der Bau der oberen Floßbrücke. Das Unternehmen gelang, was jedoch hauptsächlich der ziemlich passiven Verteidigung zuzuschreiben war.

Der Unterlauf der Donau wird eingesäumt von der Senke des rumänisch-bulgarischen Donautieflandes. Nördlich des Stromes dehnt sie sich als walachische Tiefebene bis an den Saum der Karpaten aus, südlich derselben erstreckt sich das glaziarartig abdachende nordbulgarische Flachland bis zum Nordfuß des Balkans. Den östlichen Abschluß bildet das kahle Hochland der Dobrudscha. Die militärische Bedeutung dieses Tieflandes besteht darin, daß es im allgemeinen für alle Waffen und nach jeder Richtung gut gangbar ist und daher ein gutes Manörierterrain darstellt. Bei Nässe erschwert die lehmige Bodenkruuste, bei Trockenheit der massenhafte Staub die Bewegungen der Truppen.

Das neuerworbene Gebiet der Dobrudscha besitzt die eminenten militärische Bedeutung, daß die Rumänen sich des Besitzes der Donau-strecke Turtufai bis zur Mündung auf beiden Ufern erfreuen, was sie in den Stand setzt, vollkommen ungehindert ihre Streitkräfte südlich die-

ses Stromteiles versammeln zu können, während die Bulgaren allüberall erst die Donau forcieren mühten. Es ist sonach die Dobrudscha als eine Art Brückenkopf zu betrachten, der ein Vordringen auf bulgarisches Gebiet sehr begünstigt.

Über den siebenbürgischen Karpathenrand dürfte folgendes von Interesse sein:

Südrand (Längenausdehnung 300 Kilometer): Das südliche Randgebirge, vom Törcs-varpaß bis zum letzten Donaudurchbruch (Bazias-Turn-Severin) sich erstreckend, bildet den höchsten und wildesten Teil der ganzen Umwallung des siebenbürgischen Gebirgskessels. Der Hauptkamm erreicht eine durchschnittliche Höhe von 1300 bis 1900 Meter, jedoch mit vielen bis 2500 Meter aufragenden Gipfeln, unter welchen der Negoii (2540 Meter) die größte Erhebung ist. Es ist ein höchst unfruchtbares, rauhes, dicht bewaldetes und vielfach felsiges Alpengebirge, das gegen Norden kurz und unvermittelt abfällt, nach Süden aber, also gegen Rumänien, allmählich in Berg- und Hügelland übergeht. Diese Gebirgszone ist nur über die Porta Orientalis, dann im Durchbruch der beiden Flüsse Schnl und Muta fahrbar zu übersezen, kennzeichnet sich daher als schwer passierbares „Durchzugsgebiet“. Wir haben jedoch in den galizischen Karpathen und in Tirol gesehen, daß diese militärische Bezeichnung ihre frühere Bedeutung verloren hat.

Nitrand (Längenausdehnung entlang der siebenbürgischen Grenze zirka 250 Kilometer): Dieser Gebirgswall weist den Charakter eines rauhen, zerrissenen, stark bewaldeten, nur stellenweise gut gangbaren „Mittelgebirges“ auf, das eine durchschnittliche Kammhöhe von 1200 bis 1700 Meter besitzt. Der wasserscheidende Rücken befindet sich fast durchweg auf siebenbürgischem Boden; er fällt kurz und steil gegen Westen ab, gegen Osten dagegen ziehen langgestreckte, sich verzweigende Ausläufer. Der reiche Waldbestand hat stellenweise Urwaldcharakter. Westlich dieses Hauptkammes befinden sich innere „Vorlagerungen“, welche schwer gangbares Mittelgebirge darstellen.

Die das ganze Land durchziehende Haupt-eisenbahnlinie führt entlang des Süd- und Nitrandes der Karpathenzone von Berciorova (Anschluß an die Eisenbahn Temesoar—Orsova) über Craiova, Piteschti, Bukarest, Fokschani, Bacau, Roman, Sztany (Anschluß nach Czernowitz). Von dieser Linie zweigen zahlreiche Bahnen in die Karpathentäler ab, von welchen gegenwärtig nur drei den Karpathenzug übersezen und den Anschluß an das Eisenbahnnetz in Siebenbürgen vermitteln. Weiter führen von der bezeichneten Hauptlinie Bahnen zu

fast allen Donauhäfen. Die wichtigste Verbindung hiervon ist jene, welche von Bufarest über Fetetschi und die Donaubrücke bei Cernaovoda nach Constanza führt und die Hauptstadt des Landes mit dessen wichtigstem Seehafen verbindet. Das Eisenbahnnetz befähigt die Kriegsverwaltung, Truppenansammlungen an den Grenzen rasch durchzuführen.

Straßen und Wege: Noch vor wenigen Jahrzehnten bewegte sich im Land der Verkehr auf äußerst verwahrlosten Straßen. Als Agrikulturstaat in raschem Aufschwung begriffen, ist aber seither für die Entwicklung des Straßennetzes sehr viel geschehen. In bezug auf die militärische Benutzbarkeit sind die Staatsstraßen für den Verkehr schwerer Fuhrwerke jederzeit geeignet; die Benutzbarkeit der übrigen Straßen ist je nach ihrer Art minder verlässlich.

Befestigungen: Die Landeshauptstadt Bufarest ist eine moderne, permanent ausgebaute Lagerfestung größten Stils. Der Umfang der Gürtellinie beträgt etwa 70 Kilometer. Die Befestigungen der Serethlinie sollen die zirka 80 Kilometer breite Zone zwischen den Karpathen und der Donauniederung abschließen. Dieselben bestehen aus den linksseitigen Serethbrückenköpfen Galati und Romoloasa und der Gürtelbefestigung von Fokschani. Donaubrückenköpfe sind Ruffschi, Silistria und Cernaovoda.

Die Dobrudscha.

Über die Dobrudscha, die sehr bald zum Kriegsschauplatz werden sollte, schreibt der Geograph Dr. Hugo Grothe bei Kriegsausbruch:

Kein Landgebiet von achtungsgebietender Größe, keine Scholle goldenen paradiesischen Fruchtbens, kein Stück Erde, über das die Natur eine Fülle der Reize breite, ist die Dobrudscha, um die jetzt das Ringen im Weltkampf anhebt. Und doch ist es dem Bulgaren ein Land, das mit seiner politischen Sehnsucht sich eng verknüpft. Und für die Mächte Zentraleuropas und die auf der Balkaninsel sich ihr künftig in Bundes- und Wirtschaftsgenossenschaft angliedernden Staatsgebiete gibt es sich zugleich als ein wichtiges Flächenstück, das einen bedeutamen Kiesel darstellt an der Pforte, die von Nordost gegenüber Rußland zur Balkanhalbinsel sich aufst.

Wasserumspült sind an drei Seiten seine Grenzen. Einen mächtigen Arm legt im Westen und Norden die Donau um die Dobrudscha, indem sie mindestens auf 500 Kilometer hin das Land in zahlreiche Schlingen umfaßt. Träge, braungelb, nur hie und da in ruhigen Strudeln sich bäumend, zur Zeit der Frühjahrsfluten weite Landstreifen der lehmigen Ufer begrabend, rollen die Bogen der Donau an den Flanken der Dobrudscha dahin. Fast undurchdringliches Dickicht und schiffüberwucherte Sumpfineln umsäumen die Ufer des Stromes einer reichen und bunten Vogelwelt, so wilden Enten, Flamingos und Pelitanen ein schier ungestörtes Heim bietend.

Auf reichlich 300 Kilometer Länge stehen im Osten die salzigen Fluten des Schwarzen Meeres zu fesseln der Dobrudscha. Jäh stürzen fahle, grell be-



Bulgarisches Feldlager bei Zutrafan.

sonnte Kalkfelsen zum Meer. Gegen Norden zu dacht sich die Hochfläche ab und wird die Küste ein wenig gegliedert. Hier, nördlich von Kap Midia, hat das Meer einige Felswände durchschlägt und das hinter ihnen liegende Land bedeckt. So bei Babadagh, wo Buchtenreichen sich tief in die Dobrubtscha schieben. Keine natürlichen Häfen, die gegen Wind und Wellen bequeme Zuflucht bieten, bauen sich an dieser Küste auf, somit auch wenig größere Orte wie Balcshitz oder Mangalia. Als „ungastliche“ Gestade galt schon im Altertum jener Landstreifen, an dem zu weilen dem gesitteten Römer einer Verbannung gleichsam. Wo sich heute ein sicheres und breites Hafengebiet der nach russischen und türkischen Opfern strebenden Schifffahrt bietet, da geschah es durch Menschenhand. Die Kunst eines Jahrzehnts und länger hatte die Kais und schühenden Molen von Constanza zu schaffen, denen über die gewaltige Donaubrücke von Cernavoda die Güter des Binnenlandes auf Schienenwegen zurollen. Viele Millionen unternehmerischen Kapitals — das französische beteiligte sich besonders lebhaft — errichteten diese Stätte des Handels, die in stände gewesen wäre, immer mächtiger wirtschaftlich zum Vorteil Rumäniens nach allen Richtungen auszugreifen, wenn Rumänien sein Heil im Anschluß an die Mittelmächte zu finden gemußt hätte. Wie die geographische Lage Rumäniens zu einem nach Südosten verlängerten Stück Mitteleuropas macht, so liegt Constanza an der Spitze einer am weitesten nach Südosten sich hinauschiebenden Verkehrsachse, und von diesem Punkt aus sind die Hafensstädte des Schwarzen Meeres (Vivadia, Now, Botorosiff, Batum, Pott, Trapezunt, Sinope) mit den Erzeugnissen gentraleuropäischer Industrie am leichtesten und schnellsten erreichbar.

Und das Landschaftsbild dieser so umgezogenen Flächen? Keine üppigen, keine saftreichen Farben greifen den Wanderer. Wohin das Auge auch trifft, gelb in gelb und grau in grau. Nichts als Löschigkeiten, an denen Regen und Wind arbeiten und uns zermürbt, feine, körnige Erde ausbeden. Die Winde streuen sie in der trockenen Jahreszeit weit umher und legen eine zollhohe Staubschicht auf Straßen und Felder. Wolken von Staub wirbeln im Sommer unter den Hufen der Pferde und Ochsen und unter den Rädern der schwerfälligen Wagen und Karren auf, die auf den Landstraßen sich bewegen. Selten leuchtet eine kleine grüne Bauminfel inmitten des Steppengeländes auf, dessen Wellen hie und da zu Hügel von 100 bis 150 Meter ansteigen. Stacheliges Gestrüpp, üppig wuchernde Disteln und dürr, in der Sommerhitze schnell dahin dorrende dünne Grasnarben haften allein an dem Boden, den Hade und Pflug noch nicht dem Menschen dienstbar machte. Ein dichtes weißes Schneetuch ist im Winter nicht selten, während eine gelbweiße schillernde Dunstschicht in den heißen Monaten des Jahres über dieser Erde glüht. Nur häufige Luftspiegelungen zeigen saftige Wälder, glitzernde Seen und silberne Furchen von Bächen. Und die Startheit des düsteren Steppengeländes löst sich in der Stunde, da die Sonne ihre letzten Strahlen schräg über die Dobrubtscha entsendet und dann zauberische Schönheiten entsandt. Da stäubt es wie ein Meer von Funken von Bodenwelle zu Bodenwelle, da erleihen Farben vom zartesten Blau zum flammendsten Rot und goldensten Violett.

Doch kein von der Natur zur Weinstei bestimmt Land ist die Dobrubtscha. Wo menschliche Arbeit und Emigkeit es zu erobern suchen, da dankt der Boden die ihm zugewandte Sorge durch gute Erträge. So ist manches Stück der Steppe im Lauf der letzten Jahrzehnte der Kultur zugeführt worden, sind Dörfer auf Dörfer da entstanden, wo vorher nur die armselige Hütte eines Schaf- oder Rinderhirten sich erhob. Wein-

gärten und Melonenfelder begannen sich um die Dorfschaften auszubreiten. Rumänischer Großgrundbesitz faßt Fuß mit ansehnlichen Anlagen für Viehzucht und Getreidebau inmitten der graufahlen Steppe. Verschiedenartig in Abstammung und Beruf sind die Menschen, welche die Scholle der Dobrubtscha trägt. Ein arges Völkergemisch hat auf diesen Flächen Niederlag gefunden, die auf dem Weg liegen von den Vändern am Nordufer des Schwarzen Meeres und den Ebenen am Südfuß der Karpathen zu den Landschaften im Herzen der Balkanhalbinsel. Wer von Dorf zu Dorf zieht, glaubt von Land zu Land zu wandern. Dort sind es Waladen, die sich zu einer Siedlung geschart haben, dort sitzen fleißige Bulgaren, die sich als geschickte Wein- und Gemüsegärtner in einer Ortschaft betätigen, und dort wieder haufen Tataren. Braunen runden Erdböden gleich sind ihre Hütten, und in der warmen Jahreszeit pflanzen sie ihre schwarzen Zelte in die Nähe ihrer weidenden Herden auf, dem alten nomadischen Trieb treu. Keinen einheitlichen Anblick geben die rumänischen Dörfer. Hier steht das dem Erdboden sich eingrabende primitive Lehmhaus, das nur an der Eingangsfront Fenster und Tür zeigt und an den drei übrigen schräg abfallenden erüberbedekten Giebelseiten mit dem Boden verwachsen ist. In meinem 1907 erschienenen Buch zur Landeskunde und Wirtschaft Rumäniens gab ich von diesen sogenannten „Corden“ eine ausführliche Schilderung. Daneben treffen wir das sauber getünchte und mit breiter, säulenträger Vorhalle versehene Wohnhaus eines Wohlhabenden. Eine Schenke darf auch im kleinsten Ort nicht fehlen, wo am Sonntag der Pflaumenjchnaps reichliche Abnehmer findet und vor deren Tür sich bei der Fiedel des auch hier häufig auftauchenden Zigeuners die festlich gepuhten Paare im Reigentanz bewegen.

Am saubersten und planmäßigsten aufgebaut sind die Dorfschaften des jüngsten Bevölkerungsgiedes der Dobrubtscha: der deutschen Einwanderer. Holzstakete umfassen den kleinen bescheidenen Ziergarten vor den Häusern, die meist an schnurgrad gegogener Hauptstraße und einigen quer diese schneidenden Nebengassen stehen. Wein- und Getreidebau ist ihre Hauptbeschäftigung, die ein leidliches Auskommen ermöglicht, aber nicht solche Quellen des Wohlstandes erschloß, wie dies in Südungarn oder Rußland für die deutschen Bauern der Fall war.

In der Mitte des verfloffenen Jahrhunderts erwachsen die ersten deutschen Kolonien in der Dobrubtscha. 1851 erstand im nördlichen Teil des Landes Amalcea, 1853 Catalui. Es waren Württemberger, dazu auch Rheinbessen und Badener, die hier einzogen. Nachdem ein Hohenzoller den Thron Rumäniens bestiegen hatte und Vertrauen zu dem neuen Staatsweifen Platz griff, mehrte sich der Zuzug. Die jetzt der Dobrubtscha Zutreffenden waren zum größeren Teil die Nachkommen deutscher Siedler, die im Südosten schon Fuß gefaßt hatten, aber auf der neuen Scholle als die jüngsten Söhne kinderreicher Familien nicht genügend Ackerland fanden. So stellten sich 1866 Ansiedler aus der Lemberger Gegend ein, in Fahrt ließen sich aus Bekarabien stammende Kolonisten nieder. Evangelische Bauern aus Galizien, Wolhynien und der Chersonogend begründeten Osmanfal in der südlichen Dobrubtscha, die gleich der nördlichen allmählich auch das Ziel deutscher Einwanderer wurde. Treu blieben die deutschen Kolonisten der Sprache ihrer alten Heimat, und nicht minder stark wahrten sie das Gefühl der Zugehörigkeit zum deutschen Volk und die seelische Teilnahme an seinen Schicksalen in diesem Weltkrieg. Sammelten doch auch deutsche Bauern der Dobrubtscha für Liebesgaben an deutsche und österr.-ungar. Kämpfer.



Der Kampf um die Festung Eutrakan durch bulgarische und deutsche Truppen.

Nach einer Originalzeichnung von H. Corbelli.

Der Beginn der Feindseligkeiten.

Am 27. August 1916, abends um 9 Uhr, war der Krieg von den Rumänen erklärt worden, und um die gleiche Stunde begann dieser neue heimtückische Gegner die Feindseligkeiten durch eine Reihe von Überfällen auf die k. u. k. Grenzposten. Der österr.-ungar. Heeresbericht meldete bereits am 28. August:

An den südöstlichen und östlichen Grenzwallen Ungarns hat gestern abends unser neuer Feind Rumänien in mehrerlei Schüssen gewechselt. Am Rotenturmpass und in den Pässen südwestlich und südlich von Brassio (Kronstadt) sind heute früh beiderseits Vortruppen ins Gefecht getreten und die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht worden.

Am 29. August wurde mitgeteilt:

Der Donaumonitor „Almos“ zerstörte durch Feuer bei Turn-Severin mehrere militärische Anlagen.

An allen Übergängen der 600 Kilometer langen ungarisch-rumänischen Grenzgebirge sind unsere Grenzsicherungsgruppen ins Gefecht gekommen. Der Feind holte sich, wo er auf unsere Bataillone stieß, blutige Köpfe; namentlich nordöstlich von Orsova, bei Petrozjenn, im Gebiet des Wröstorony (Rotenturmpasses), auf den Höhen südlich von Brassio (Kronstadt), auf denen das tapfere Szekler Infanterieregiment Nr. 82 heimischen Boden verteidigte, und im Gergnygebirge. Nur das weitere Ausholen starker rumänischer Umfassungskolonnen vermochte unsere vorgeschobenen Abteilungen zu veranlassen, rückwärts angelegte und planmäßig zugewiesene Stellungen zu beziehen.

30. August:

Auf den Höhen nordöstlich von Orsova schlagen unsere Truppen wiederholte rumänische Angriffe ab. Sonst wurden die an die Grenze vorgeschobenen Kraftgruppen schrittweise und planmäßig, wie es für den Kriegsfall seit langem vorgegeben war, zurückgenommen. Der Feind wird sich rühmen, Petrozjenn, Brassio (Kronstadt) und Rezd-Basarhelj besetzt zu haben. Die nördlichsten rumänischen Kolonnen stehen im Gergnygebirge im Kampf.

Unsere Donauflotte zerstörte bei Turn-Magurele an der unteren Donau rumänische Schleppschiffe, Hafensmagazine und militärische Anlagen. Sie erbeutete bei Zimnica zwei volle Schleppler, ein Stegsschiff und zwei Motorboote.

31. August:

Auf den Höhen östlich von Herkulesfürdő wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Die

im Csitgebirge kämpfenden k. u. k. Truppen bezogen auf den Höhen westlich von Csitzereba neue Stellungen. Sonst an der ungarischen Front keine wesentliche Änderung der Lage. An der russischen Front entsfaltete der Gegner an zahlreichen Stellen erhöhte Artillerietätigkeit.

*

Die Donauflotte.

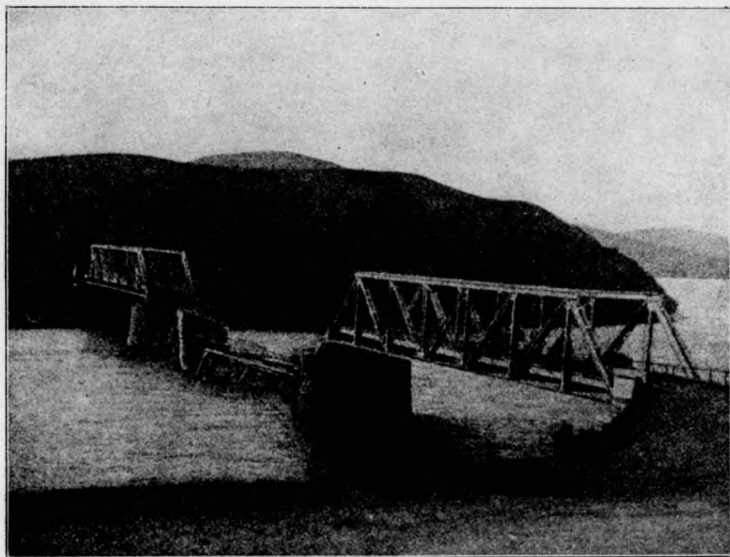
Die Rumänen gewannen, wie aus den Berichten des k. u. k. Generalstabes hervorgeht, infolge ihres Einbruches in Siebenbürgen Terrain. Vom Eisernen Tor bis an die Bukowina, wo rumänische und russische Abteilungen gemeinsam operierten, war der Feind in der Offensive und die vorgeschobenen Grenzwachtruppen mußten zurückgenommen werden. Dagegen hatte die Donauflotte Gelegenheit, den Rumänen von Anfang an die Zähne zu zeigen. Einem Bericht des österr.-ungar. Hauptquartiers über die Tätigkeit der Donauflotte in den ersten Tagen des Krieges mit Rumänien entnehmen wir folgende Angaben:

Der größte Teil der Donauflotte befand sich seit der Besetzung Serbiens an dem rechten Donauufer unterhalb des Eisernen Tores. Ihre Hauptstation war Rujschuk. Diese aus militärischen Gründen notwendige Dislozierung brachte es mit sich, daß die Aufgabe der Donauflotte in dem Fall eine komplizierte werden konnte, wenn Rumänien an Österreich-Ungarn den Krieg erklären, gegen Bulgarien aber neutral bleiben würde. Nach dem in den letzten Jahren von unseren Gegnern freilich nicht mehr respektierten Völkerrecht durfte allerdings kein Angriff auf unsere an dem Ufer eines neutralen Staates vertauten Schiffe unternommen werden, andererseits durften aber auch unsere Schiffe vom bulgarischen Ufer keine Feindseligkeiten gegen das rumänische Ufergelände beginnen. Von dem Augenblick an, in welchem Bulgarien aber in den Kriegszustand zu Rumänien trat, wäre Rujschuk den rumänischen Batterien allzusehr exponiert gewesen, um der Donauflotte als Operationsbasis dienen zu können. Auch war zu vermeiden, durch die Anwesenheit der Donauflotte vor Rujschuk der rumänischen Heeresleitung einen Anlaß zur Beschießung dieser volkreichen Stadt zu geben.

Trotz der beruhigenden Versicherungen der rumänischen Regierung sah sich daher das Kommando der Donauflotte nach den gemachten eigenen Wahrnehmungen veranlaßt, eine andere, weniger exponierte Basis vorzubereiten, um nach Eintritt des Kriegszustandes mit Rumänien Rujschuk baldigst verlassen zu können.

Am 27. August um halb 10 Uhr abends wurde die Donauflottille und die Stadt durch eine außerordentlich heftige Explosion am Donauflak alarmiert. Ein als Materialdepot der Flottille dienender Schlepp war explodiert und sank innerhalb weniger Minuten. Obwohl die Art der Explosion auf einen feindlichen Torpedo- oder Minenangriff hinwies, mußte doch diese Annahme für den Augenblick beiseite gelassen werden, denn auf dem durch die innerhalb weniger Sekunden in Betrieb gesetzten Scheinwerfer taghell beleuchteten Strom war weder von den Monitoren noch von dem kreuzenden Patrouillenboot irgendein verdächtiges

allerdings dem Führerschiff der Flottille vermeint gewesen war, klar geworden, daß Rumänien insgeheim alle Vorbereitungen für eine Bekämpfung der auf der Donau schwimmenden Schiffe getroffen habe; doch waren diese Vorbereitungen gegen bewegliche Objekte während der Dunkelheit jedenfalls sehr entwertet und versprachen einen geringen Erfolg. Aber ebenso klar war es auch, daß Rumänien die Neutralität des bulgarischen Ufers nicht achten und daher auch gegen Handelsschiffe in österreichischem, ungarischem oder deutschem Besitz rücksichtslos vorgehen werde, wenn diese vor Rußschut bleiben würden. Während die als



Die von den Rumänen gesprengte Brücke über den Argecic bei Tutrakan.

Fahrzeug zu sehen. Außerdem war von der eine halbe Stunde früher erfolgten Kriegserklärung Rumäniens in Rußschut und auf der Donauflottille noch nichts bekannt. Trotzdem machten sich die Einheiten der Flottille sofort fahrbereit, und als um 10 Uhr 30 Minuten die telegraphische Verständigung eintraf, daß Rumänien sich seit 9 Uhr abends als im Kriegszustand befindlich betrachte, konnte sofort zur Durchführung der zunächstliegenden Aufgaben geschritten werden.

Die erste derselben bestand in dem gesicherten Abtransport der Handelsflotte und der nicht lampffähigen Hilfskräfte der Donauflottille. Diese Arbeit konnte nur unter dem Schutz der Dunkelheit ausgeführt werden, denn es war aus dem Angriff auf den Schlepper, der

Geleite der nicht wehrfähigen Schiffe bestimmte Monitorendivision ihre Schützlinge sammelte, wurde noch festgestellt, daß Bulgarien vorläufig neutral sei, und zwei Stunden nach der offiziell bekannt gewordenen Kriegserklärung setzte sich dieser Teil der Flottille stromaufwärts in Bewegung und steuerte nach dem neuen Basishafen, nach welchem auch alle sonstigen detachierten Einheiten der Flottille radiographisch beordert worden waren.

Der anderen Monitorengruppe fiel die Aufgabe zu, die vor Giurgiu liegenden österr.-ungar. und deutschen Handelsfahrzeuge wenn möglich den Rumänen zu entreißen oder wenigstens für rumänische Zwecke unverwendbar zu machen und dann Rumänien den deutlichen Beweis zu geben, daß die Donauflottille ge-

sonnen sei, im Krieg noch eine andere Rolle als die einer Scheibe für heimtückische Torpedoschüsse zu spielen. Hierzu mußte aber wieder unbedingt der Eintritt der Tageshelle abgewartet werden, denn, so wenig Rücksicht auch die offiziellen Kreise Rumäniens verdienten, an den Bewohnern der Stadt sollte der geübte Verrat nicht gestraft, die Stadt daher geschont werden.

Die Monitorendivision ließ sich daher während der noch herrschenden Dunkelheit geräuschlos stromabwärts rinnen, ging dann unter den Uferwald am rumänischen Ufer und brach bei Tagesanbruch vor. Die kleinen Patrouillenboote wanden von den ihnen erreichbaren Fahrzeugen die Vertäuerungen los und ließen sie mit der Strömung abtreiben, und die Geschütze der Monitore nahmen die Petroleumtanks, die Bahnhofsanlagen, die Ufermagazine und die vor denselben liegenden rumänischen Fahrzeuge unter verheerendes Feuer. Schon nach den ersten Schüssen brannten die Tanks lichterloh, und nachdem das Zerstörungswerk durch drei Viertelstunden fortgesetzt worden war, trat die Monitorendivision die Weiterfahrt an. Zwei rumänische Motorboote wurden von der Monitorendivision unterwegs vernichtet, die westlich von Giurgiu gelegenen Wacht Häuser beschossen und bei Fortsetzung der Fahrt nach dem neuen Basishafen fiel der Division noch der rumänische Dampfer „Rosario“ in die Hände, der auch vernichtet wurde.

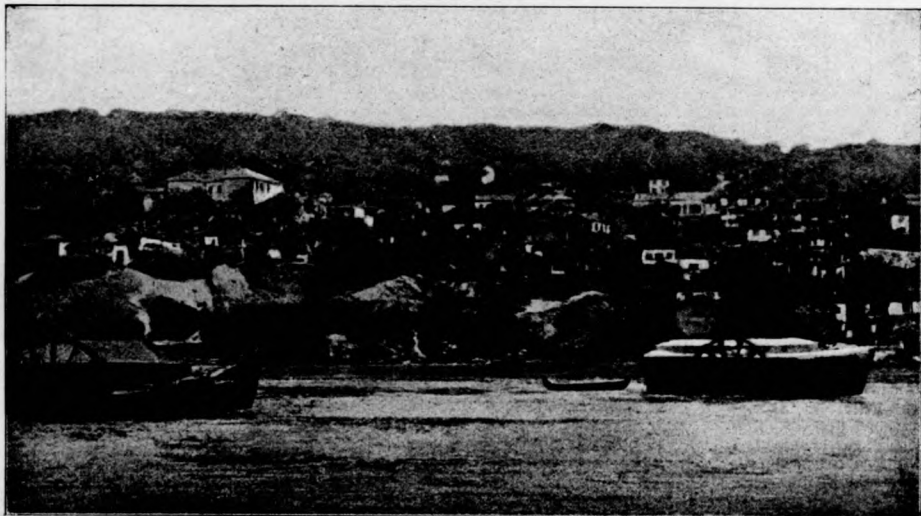
Inzwischen hatte die Begleitdivision der nicht kampffähigen Schiffe in den Vormittags-

stunden des 28. August, von Feindseligkeiten unbehelligt, die neue Operationsbasis erreicht und konnte nunmehr auch daran schreiten, ihrerseits nach gesicherter Unterbringung der wehrlosen Schiffe aktiv gegen den neuesten Feind vorzugehen.

Am 29. August verließen zwei Gruppen der Donauflottille den Hafen. Die eine wendete sich nach Turn-Magurele, nahm dort zwei mit Mais beladene Schlepper weg, versenkte einige unbeladene und beschloß die Hafenanlagen sowie die dortigen Schützengräben. Die andere Gruppe steuerte nach Zimnicea, nahm dort vier Schlepper, darunter zwei beladene, das Stegschiff und zwei rumänische Motorboote weg und brachte dieses Material als Beute ein.

Am 30. August erfolgte ein erneuter Vorstoß, bei welchem Schützengräben und Batteriestellungen, welche sich durch ihr Feuer demaskiert hatten, erfolgreich beschossen wurden.

Von dem Gros der Flottille detachiert, lag der armierte Dampfer „Almos“ bei der Kriegserklärung Rumäniens vor Kladovo und nahm seinen Weg stromaufwärts, nicht ohne am rumänischen Ufer deutliche Spuren zu hinterlassen, daß er von dem Eintritt des Kriegszustandes in Kenntnis sei. Als er am 28. August vormittags in Orjova einlief, hatte er die Bergfahrt benutzt, um alle zwischen Kladovo und Orjova getroffenen rumänischen Fahrzeuge zu vernichten, hatte die Brücke Sillian bei Turn-Severin beschossen und alle Kasernen dieser Stadt unter Feuer genommen gehabt.



Gesamtansicht der Donaueftung Tutrafan.



Die Donaueftung Silistria.

Das heftige Abwehrfeuer hatte auf dem Schiff nur belanglose Treffer zur Folge gehabt.

Trotz des sorgfältig vorbereiteten heimtückischen Überfalles hat sonach die Donauflotte dank ihrer Wachsamkeit und dem energischen Zugreifen nach Bekanntwerden des Kriegsausbruches in den ersten Stunden des Krieges dem neuesten Gegner Österreich-Ungarns in empfindlicher Weise gezeigt, daß in der Praxis der Krieg, namentlich mit einem kriegsgewohnten Gegner, doch wesentlich anders auszusehen pflegt, als sich ihn mancher der rumänischen Kriegsagitatoren vorgestellt haben mochte.

Die rumänische Offensive ging zunächst weiter. Am 1. September 1916 berichtete der österr.-ungar. Generalstab:

Bei Orsova und Herkulesfürdő wurde der Feind auch gestern abgewiesen. Sonst ist es nirgends zu wesentlichen Kämpfen gekommen. Nagyszeben (Hermannstadt) und Sepsi-Szent-Görgy sind der allgemeinen Lage nach bereits vorgestern geräumt worden.

2. September:

Bei Orsova haben wir gestern unsere Truppen nach fünftägigen heftigen Kämpfen auf das Westufer der Terna zurückgenommen. Bei Nagyszeben (Hermannstadt) und nördlich von Brassó (Kronstadt) folgt der Gegner nur zögernd. Im Gergynogebirge entwickeln sich neue Kämpfe.

3. September:

Die Donauflotte versenkte in der unteren Donau ein rumänisches Patrouillenboot.

Feindliche Artillerie richtete gestern ihr Feuer gegen Nagyszeben (Hermannstadt). Im Gergynogebirge fühlten die Rumänen gegen unsere Stellungen vor; unsere Artillerie trieb die feindlichen Erkundungsabteilungen zurück. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

*

Deutsch-bulgarischer Vormarsch in der Dobrudscha.

Während die Rumänen über die nur von schwachen Kräften verteidigte siebenbürgische Grenze vorrückten und billige Siege feierten, überschritten deutsche und bulgarische Truppen die Dobrudschagrenze. Am 3. September 1916 teilte der deutsche Generalstab mit:

Die Dobrudschagrenze ist zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten. Der rumänische Grenzschutz ist unter Verlusten für ihn zurückgeworfen.

Der bulgarische Generalstab meldete am gleichen Tag:

An der Nordfront überschritten gestern, den 2. September, unsere Heere die Dobrudschagrenze in ihrer ganzen Ausdehnung, indem sie die vorgeschobenen feindlichen Abteilungen energisch zurückwarfen.

Unsere gegen Kurt-Bunar vorgehenden Heeresgruppen besetzten diesen Punkt nach einem entscheidenden Gefecht, wobei sie 165 Mann und 2 Offiziere gefangennahmen.

Der Feind ergriff die Flucht, etwa 100 Tote und eine große Menge von Gewehren und Ausrüstungsgegenständen auf dem Schlachtfeld zurücklassend.

Eine unserer Kolonnen besetzte die Stadt Affadünlar.

Der Vormarsch wird auf der ganzen Linie fortgesetzt.

Kurt-Bunar und Affadünlar liegen südöstlich von Silistria.

4. September 1916. Deutscher Bericht:

Unter erfolgreichen Kämpfen rückten die deutsch-bulgarischen Kräfte zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer weiter vor. Bei Kocmar (nordwestlich von Dobric) warf bulgarische Kavallerie rumänische Infanterie in Unordnung zurück und nahm 10 Offiziere, über 700 Mann gefangen. An der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Bulgarischer Bericht:

Unser Vormarsch in der Dobrudscha schreitet mit Erfolg fort.

Die vom Westen und vom Süden her gegen Tutrafan anrückenden Kolonnen griffen die rumänischen Truppen an und warfen sie hinter die Fortslinie dieser Stadt zurück, wobei etwa 100 unverwundete Soldaten zu Gefangenen gemacht wurden.

Die in der Richtung auf Silistria operierende Heeresgruppe brachte dem Gegner nördlich von Chaskoi eine Niederlage bei und schnitt die telegraphischen Verbindungen zwischen Tutrafan und Silistria einerseits und zwischen Silistria und Dobric andererseits ab; es wurden elf mit Munition beladene Wagen, die der Feind nach seiner Niederlage auf dem Rückzug gegen Silistria im Stich gelassen hatte, erbeutet.

Die Truppen, die am 2. September Kurt-Bunar erobert hatten, standen gestern sechs Stunden hindurch bei der Ortschaft Kotschinar im Kampf mit starken feindlichen Abteilungen, welche geschlagen und zersprengt wurden. Der Feind ließ auf dem Schlachtfeld über 600 Leichen zurück, darunter die von 4 Offizieren, sowie eine große Menge von Ausrüstungsgegenständen. In diesem Kampf machten wir 1 Stabs-offizier, 9 Subalternoffiziere und 700 unverwundete Soldaten zu Gefangenen.

Die Truppenabteilungen, die in der Richtung auf Dobric vorgehen, besiegten den Feind in der Umgebung des Ortes Baladza und warfen ihn gegen Nordosten zurück. In Baladza, das bei unserem Einmarsch in Flammen stand, fanden wir die Leichen von etwa 50 Frauen

und Kindern vor, die von Soldaten des rumänischen Infanterieregiments Nr. 40 auf ihrem Rückzug massakriert worden waren.

Die auf Baltisch marschierenden Truppen besetzten gestern abends die Ortschaften Tefe und Mومتشیل, fünf Kilometer westlich der Stadt Baltischif.

5. September. Deutscher Bericht:

Deutsche und bulgarische Truppen stürmten die befestigten Vorstellungen des Brückenkopfes von Tutrafan. Die Stadt Dobric ist von den Bulgaren genommen. Bulgarische Kavallerie zersprengte mehrfach rumänische Bataillone.

Deutsche Seeflugzeuge belegten Constanza sowie russische leichte Seestreitkräfte mit Bomben. Unsere Luftschiffe haben Bukarest und die Erdölanlagen von Ploesti mit gutem Erfolg bombardiert.

6. September. Deutscher Bericht:

Sieben Werke von Tutrafan, darunter auch Panzerbatterien, sind erstürmt. Nördlich von Dobric sind stärkere rumänisch-russische Kräfte von unseren tapferen bulgarischen Kameraden zurückgeworfen.

Bulgarischer Bericht:

Längs der Donau herrscht Ruhe. In der Dobrudscha geht unser Vormarsch erfolgreich vor sich. Nachdem die Rumänen uns durch ihren räuberischen Angriff im Jahr 1913 die Dobrudscha entrisen hatten, gingen sie eifrig daran, Tutrafan und Silistria zu befestigen, um von diesen zwei Festungen aus die Flanke und den Rücken unserer Truppen bedrohen zu können, die gegebenenfalls eine Offensive gegen Nordosten unternehmen würden. Aus dem erstgenannten Ort machten sie einen modernen mächtigen Brückenkopf, dessen Fortslinie sich halbkreisförmig 8 bis 9 Kilometer südlich der Stadt erstreckt und 13 Forts mit einer großen Anzahl Batterien von Feld- und Festungsartillerie, Panzerungen und künstlichen Hindernissen umfaßt.

Gestern, am 5. September früh, begannen die gegen Tutrafan operierenden Truppen den Angriff auf die Festung. Nach kräftiger Artillerievorbereitung ging die Infanterie zum Sturm vor und bemächtigte sich nach hartnäckigem Kampf gegen Mittag vier Forts der Hauptverteidigungslinie der Festung, und zwar der Forts 5, 6, 7 und 8. Der Gegner zog sich auf seine zweite Linie, nicht fern vom Südtail der Stadt, zurück. Unsere Infanterie stürmte ihm entschlossen nach, und gegen 7 Uhr abends war die ganze Fortslinie mit Ausnahme der Forts 1 und 13, die am Ufer der Donau sich befinden, in unserem Besitz. Mehr als 1000 Gefangene mit 30 Geschützen und 10 Maschinengewehren wurden bisher erbeutet.

Bei den gegen Silistria operierenden Truppen keine Änderung.

Gestern stellte unsere Kavallerie Spuren einer panikartigen Flucht der Rumänen fest. Nach dem Kampf bei Kurt-Bunar fand man 1 Geschütz, 2 Munitionswagen, eine Anzahl von mit Munition beladenen Fuhrwerken, Feldküchen sowie den Train eines Bataillons, welche vom Feind zurückgelassen worden waren.

Gestern früh fand ein entscheidender Kampf nordöstlich von Dobric zwischen unseren Truppen und einer starken feindlichen Abteilung, bestehend aus zwei rumänischen Kavallerieregimentern und zwei Regimentern rumänischer Infanterie, der russische Kavallerie beigegeben war, statt. Trotz seiner wiederholten Angriffe wurde der Gegner unter großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen und zog sich gegen Nordosten zurück. Das Schlachtfeld ist in einer Ausdehnung von 200 bis 1000 Schritt vor unserer Stellung mit feindlichen Leichen bedeckt, darunter ein russischer und zahlreiche andere Offiziere. Wir bestatteten gestern 400 Leichen. Ein russischer Oberst wurde getötet, ein Oberstleutnant gefangengenommen. Die Kaltblütigkeit und die Schneid, mit welcher unsere Truppen diesen Angriff zurückschlugen, sind bewundernswert. Sie empfangen den Feind aufrechtstehend mit Hurra! und den Rufen: Es lebe Bulgarien! sowie die Dobrudschahymne singend, und nahmen kraftvoll seine Verfolgung auf. Der Versuch, den ein Bataillon, unterstützt von einer Batterie Artillerie und zwei Kavallerieeskadronen, nachmittags unternahm, gegen die rechte Flanke unserer Stellung vorzurücken, wurde leicht zurückgeschlagen. Das feindliche Bataillon zog sich zurück, verfolgt von unseren Truppen.

*

Die Festung Tutrafan erobert.

Am 6. September 1916 fiel die nicht unbedeutende Festung Tutrafan, rumänisch Turtukaja, in die Hand der deutschen und bulgarischen Truppen. Der deutsche Generalstab teilte das Ereignis am 7. September folgendermaßen mit:

Die siegreichen deutschen und bulgarischen Kräfte haben den stark befestigten Platz Tutrafan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über 20.000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere, und über 100 Geschütze. Auch die blutigen Verluste der Rumänen waren schwer.

Der Angriff starker russischer Kräfte gegen Dobric ist zurückgeschlagen.

Der bulgarische Generalstab meldete über das Ereignis:

Gestern, den 6. September, um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags, fiel nach einem heftigen Kampf auf der zweiten Verteidigungslinie südlich der Stadt Tutrafan die brüdenkopffartige Tutrafaner Festung endgültig in unsere Hände.

Die Garnison der Festung kapituliert.

Gefangen wurden: das 34., 35., 36., 40., 74., 79., 80. und 84. Infanterieregiment, zwei Bataillone des Gendarmiereregiments, das 5. Haubitzen- und das 3. schwere Artillerieregiment.

Erbeutet wurden: die gesamte Festungsartillerie und viel Munition, Gewehre, Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial.

Die genaue Zahl der Gefangenen und der Beute wird erst festgestellt.

Bis jetzt wurden gezählt: 400 Offiziere, darunter drei Brigadefeldkommandanten, und 21.000 unverwundete Gefangene; an Beute: 2 Fahnen und mehr als 100 moderne Geschütze, unter welchen sich die zwei uns im Jahr 1913 bei der Stadt Ferdinand gestohlenen Batterien befinden.

Die Verluste der Rumänen an Toten und Verwundeten sind enorm.

Viele rumänische Soldaten ertranken auf ihrer panikartigen Flucht in der Donau.

8. September. Bulgarischer Bericht:

Der Vormarsch unserer Truppen gegen Silistria dauert fort. Die Zahl der bei Tutrafan gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 450 Offiziere und mehr als 22.000 unverwundete Soldaten.

Gestern, am 7. September, schlugen unsere Truppen in der Gegend Dobric heldenmütig alle Angriffe des Feindes zurück. Nach erbittertem Kampf, in welchem die Haltung unserer Truppen über alles Lob erhaben war, wurde von uns ein Gegenangriff unternommen und der Gegner in nordöstlicher Richtung zurückgeschlagen. Während der Nacht zog er sich vom Schlachtfeld zurück, verfolgt von unseren Truppen. Seine Verluste sind außerordentlich groß.

9. September. Bulgarischer Bericht:

Am Donauufer herrscht Ruhe. Bloß in der Richtung auf Vidin wurden vom rumänischen Ufer einige Schrapnellschüsse abgegeben.

Nach der Kapitulation von Tutrafan haben die Rumänen vom linken Donauufer die Stadt beschossen; als Erwiderung darauf hat unsere Artillerie Otkeniza bombardiert.

Die Vorrückung in der Dobrudschka dauert mit großem Erfolg fort. überall geschlagen, zieht sich der Gegner zurück. Am 6. September versuchte eine rumänische Division der Besatzung von Silistria, den Truppen von Tutrafan zu Hilfe zu kommen, sie

wurde jedoch von unseren Truppen bei dem Dorf Sarjanlar (zirka 20 Kilometer südöstlich von Tutrakan) angegriffen, geschlagen und zum Rückzug gegen die Festung gezwungen. Hier nahmen wir 3 Offiziere und 130 Mann gefangen und erbeuteten drei Schnellfeuerbatterien, ferner Pferde und viel Kriegsmaterial.

Am 5., 6. und 7. September entwickelten sich erbitterte Kämpfe in der Umgebung von Dobric; dieselben endeten am 7. September nachmittags mit der vollständigen Niederlage des Gegners, welcher das Kampffeld verließ, verfolgt von unseren Truppen.

Seitens des Feindes haben an diesen Kämpfen teilgenommen: die 61. russische Division, eine russisch-serbische Division und die 19. rumänische Reserve-division.

An der Meeresküste herrscht Ruhe. Am 7. September haben zwei feindliche Torpedozerstörer Kavarna und Baltischit beschossen, ohne großen Schaden anzurichten; sie wurden von deutschen Hydroplanen durch Bombenwürfe vertrieben. Die letzteren bombardierten mit Erfolg die russischen Schiffseinheiten im Hafen von Constanza, Lagerhäuser, Petroleumreservoirs und den Bahnhof; sie warfen über 200

Bomben auf den Hafen, die Depots und die Kasernen von Mangalia.

*

Einnahme von Silistria.

Am 10. September 1916 teilte der deutsche Generalstabsbericht mit:

Silistria ist gefallen. Die blutigen Verluste der Rumänen und Russen in den letzten Kämpfen stellen sich als sehr bedeutend heraus.

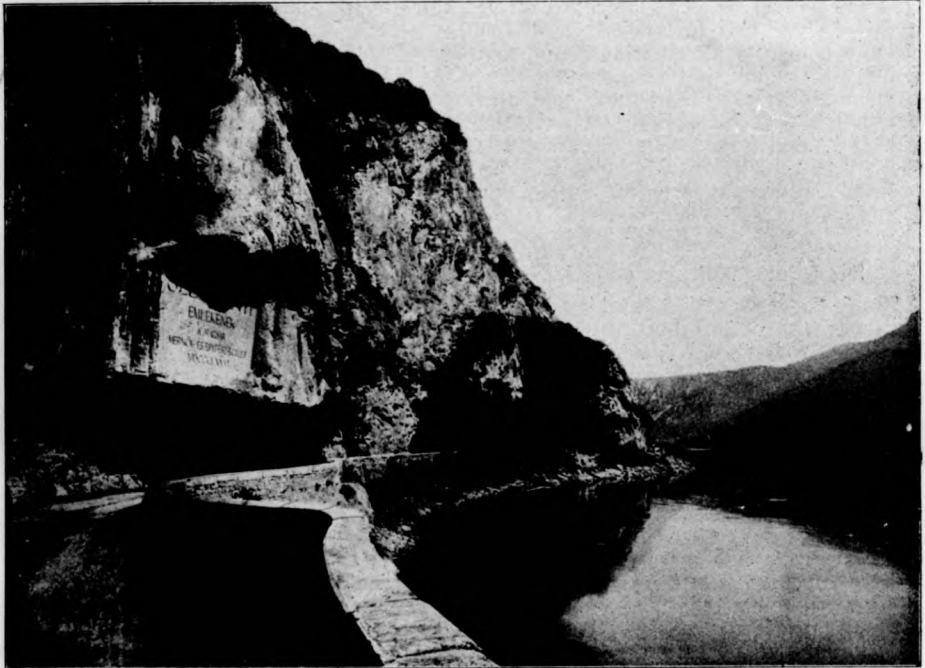
Der bulgarische Generalstab teilte das Ereignis folgendermaßen mit:

Längs der Donau Ruhe.

In der Dobrudscha dauert unsere Vorrückung mit Erfolg und ohne Unterbrechung fort.

Der Feind, geschlagen und demoralisiert, befindet sich in hastiger Flucht.

Unter dem mächtigen Vorstoß unserer Truppen hat er den seit langem besetzten Brückenkopf von Silistria geräumt; unsere Truppen haben denselben gestern um 9 Uhr abends ohne Kampfeingenommen.



Das Eisener Tor bei Drjova.



Dorfkirchlein an der ungarisch-rumänischen Grenze.

Während der Vorrückung gegen Silistria haben unsere Kavalleriepatrouillen bei Arabdzilar vier schwere 15-Zentimeter-Kanonen vorgefunden, welche vom Gegner in der Gegend von Sarjanlar nach dem Kampf am 6. September zurückgelassen worden waren. An der Küste herrscht Ruhe.

11. September 1916. Bulgarischer Bericht:

Am Donauufer Artilleriefener bei Tetija, Bidin, Lom, Drehovo, Sistovo.

In der Dobrudscha dauert die Vorrückung fort.

Gestern sind unsere Truppen in Silistria eingezogen, von der Bevölkerung feierlich begrüßt. Auf der Arab-Tabija weht die bulgarische Trikolore. In der Festung Silistria wurden zehn Festungsgeschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die feindlichen Truppen ziehen sich in nördlicher und östlicher Richtung an beiden Donaufern zurück, verfolgt von unserer Kavallerie.

Der Rückzug der rumänischen, russischen und serbischen Truppen, besonders aber der Rückzug der Rumänen, vollzieht sich mit unerhörten Greuelstaten, welche an der wehrlosen bulgarischen Bevölkerung begangen werden.

Der Armeekommandant meldet vom Heutigen wörtlich folgendes:

„Vom ersten Tag nach Überschreitung der Grenze konstatierte ich eine Reihe unmensch-

licher Schreckenstaten der rumänischen Armee, deren Grausamkeit von Tag zu Tag wächst.

Einige Tage vor der Kriegserklärung haben die rumänischen offiziellen Behörden das ganze Vieh der Bevölkerung in der Dobrudscha, ohne Requisitionsscheine auszustellen, weggeschleppt. Bei dem Rückzug gegen Tutratjan hat der Feind eigene Kommanden zur Brandstiftung in den bulgarischen Dörfern organisiert. Die Dörfer Bistjöz, Antimovo, Srebrna, Dzumali Mahle, Tatar Atmadza und andere in der Umgebung von Tutratjan und Silistria stehen noch in Flammen.

Die bei Sarjanlar geschlagene und in panischer Flucht nach Silistria zurückgegangene rumänische Kolonne hat am 7. September abends in das Dorf Srebrna eine ganze Kompagnie mit zwei Offizieren geschickt, welche die gesamte männliche Bevölkerung zusammenfing und in der Nacht ermordete. Der Dorfplatz und die Dorfstraßen sind mit unschuldigen bulgarischen Opfern überfüllt, welche in der unmenschlichsten Weise verstermt sind. Ein Teil der Kinder dieses Dorfes wurde in den Häusern eingeschlossen und letztere angezündet, die übrigen Kinder und die Weiber wurden von den Truppen nach Silistria geschleppt.

Am 8. September wurde die männliche Bevölkerung des Dorfes Alifan auf der Donau weggeschleppt, niedergemezelt und die Leichen in die Donau geworfen. Alle Bewohner der Dörfer Kalipetrovo, Ajdemir, Karaomer und



Das Rathaus in Kronstadt.

Babuk wurden ohne Ausnahme zusammengetrieben und über die Donau weggeführt und werden nach Aussagen der Bevölkerung heute noch vor der Stadt Calarasi und am Donauufer als Deckung des furchtsamen Feindes vor dem bulgarischen Feuer verwendet.“

Am 12. September 1916 meldete der deutsche Bericht:

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzen ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort.

Der bulgarische Bericht teilte mit: Die Vorrückung unserer Truppen in der Dobrudscha dauert fort.

Die Kämpfe im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet.

Während die deutschen und bulgarischen Truppen in der Dobrudscha ihren Siegeszug fortsetzen und zunächst den bis 1913 bulgarischen Boden von Tutakan und Silistria wiedererobereten, dauerten die Grenzkämpfe in Siebenbürgen und an der Donaugrenze an.

Am 7. September 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Bei Olah-Toplicza wurden unsere Truppen, um einer drohenden Umfassung auszuweichen, auf die Höhen westlich des Ortes zurückgenommen. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

9. September:

In den Karpaten beiderseits der Straße Petrozseny—Hatzeg warfen unsere Truppen den Feind bis vier Kilometer hinter seine ursprüngliche Stellung zurück. Ein neuer starker feindlicher Angriff gegen den rechten Flügel dieser Gruppe veranlaßte deren Zurücknehmen in die früheren Stellungen.

Mehrfache Versuche des Feindes, mit Infanterie und Kavallerie gegen die Höhen westlich von Csikszereda vorzudringen, wurden vereitelt. Sonst Lage unverändert.

11. September:

Nördlich von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. Westlich der Becken von Ghergno und Csik wurde unsere Front etwas zurückgenommen.

14. September:

Mehrere feindliche Angriffe westlich und östlich von Nagyszeben (Hermannstadt) wurden abgewiesen.

An den übrigen Frontteilen keine Ereignisse.

*

Über diese Kämpfe berichtet W. K. Gomoll aus dem österr.-ungar. Hauptquartier unterm 11. September 1916 zusammenfassend:

Die Nacht nach der rumänischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn sollte der Armee König Ferdinands, wenn alles vom ersten Schlag an programmäßig gegangen wäre, schon einen guten Vorteil in der Richtung des zu erreichenden Kriegszieles bringen. Man glaubte, durch den Überfall auf die ungarländisch-rumänischen Grenzpässe sich einen schnellen Einmarsch nach Siebenbürgen zu sichern und damit den ersten wichtigen Schritt

zu tun, in dessen Folge die Losreißung des über 600 Jahre zu Österreich-Ungarn gehörenden Gebietes geschehen sollte. Sicher haben die neuen Feinde und ihre alten Freunde gejubelt, als die Nachricht kam, daß die Rumänen in den Besitz der Paßstraßen gelangten und die österr.-ungar. Truppen sich auf eine Linie zurückzogen, die eine Verkürzung der Front herbeiführte. Schöne Städte kamen in die Hand des Feindes, bis an die Szekler Berge konnte er vorziehen und sich selbstbewußt im Burzenländchen breitmachen. Bulgariische und deutsche Waffenkameraden haben den „Einmarsch“ nach Siebenbürgen sofort beantwortet, indem sie die Grenze der Dobrußcha überschritten, gegen Dobric vorstießen, die befestigte Stadt nahmen und weiter gegen Tutrafan Vormarsch und Angriff ansetzten. Mit welchem Erfolg diese Operationen bis jetzt ausgeführt wurden, gab der Heeresbericht bekannt: Sieben Werke der starken Bridentopfstellung auf dem Südufer der Donau, Osteniça gegenüber, kamen schon mit dem ersten Vorstoß in die Hand der verbündeten bulgariisch-deutschen Truppen, und am nächsten Tag wurden die Werke ganz überwunden und vor den Stürmern mußten 22.000 Gefangene, darunter fast ein halbes Tausend Offiziere, die Waffen strecken und 100 Geschütze bildeten die erste Beute. Aber noch mehr geschah: Constanza wurde von Seeflugzeugen bombardiert, Ploesti, der rumänische Truppensammelplatz, und Bukarest, die Hauptstadt und große Festung des Landes, wurden von Flugzeugen und Luftschiffen angegriffen. Das war gleich in den ersten Tagen kein behutsames Vortasten; man griff zielbewußter den Feind an, man suchte nicht so zögernd einen Weg nach vorwärts, wie es die Rumänen taten, als sie sich nach Siebenbürgen hineinschliffen. . . .

Gleich in den ersten Stunden nach der rumänischen Kriegserklärung und Kriegseröffnung kam die Nachricht, daß im Donaugebiet die kleine, oberhalb des Eisernen Tores gelegene Stadt Orsova von rumänischen Batterien beschossen worden war. Die Einwohnerschaft des sauberen Donauhafenortes ist also wieder in erneute Aufregung versetzt worden. Ein Jahr der Ruhe hat es für den Landstrich gegeben. Als in den Tagen, die die großen Donauübergänge der unter dem Generalfeldmarschall v. Mackensen vereinigten Balkanarmeen brachten, die Serben zur Aufgabe ihrer Stellungen auch am gegenüberliegenden Ufer von Orsova gezwungen wurden, atmete die Bevölkerung auf. Ich sehe noch das grauenvolle Bild der zerstörten serbischen Stadt Tefia vor mir, die gründlich mit schwerem Geschütz ausgeräuchert worden war, und ich sehe gegen-

über von Tefia Orsova, wie es wieder zu erwachen begann, nachdem die Ortschaft durch Monate einem totenähnlichen Schlaf verfallen war. Die schöne Straße an der Donau war ein großes Befestigungswerk, denn längs des Ufers zog sich ein wohlausgebauter Schützengraben entlang, der die Stadt und das dahinterliegende ungarische Land vor einem Einbruch des Feindes zu schützen hatte. Brave Truppen der k. u. k. Armee haben dort in nicht immer leichtem Dienst ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan. Sie haben aber nicht immer nur nach dem jenseitigen serbischen Ufer hinüber gesehen, sondern ihre Blicke und die Augen der Scherenfernrohre streiften auch das nahebei gelegene rumänische Donauufer ab, denn nur eine kleine Spanne Bergland steigt hinter dem Tal der Cerna auf, und von dort wie von der kleinen Insel Ada-Kaleh, dem nach Norden verschlagenen wasserumrauschten Stückchen Orient, konnte man deutlich sehen, wie die Rumänen in zeitweise sogar fieberhafter Tätigkeit auf dem Rücken ihrer Berge arbeiteten.

Heute dürfen wir ganz ruhig fragen, ob all die Schützengräben und Geschützstellungen, die schon damals in den Grenzgebirgsabschnitten ausgebaut worden sind, wirklich nur zum Schutz der oft beteuerten Friedensliebe Rumäniens errichtet wurden.

Wir dürfen uns auch zwei andere Tage in die Erinnerung rufen: Als der Übergang deutscher Gebirgstruppen bei Orsova erfolgte, die die Aufgabe hatten, mit einer Durchstoßung des serbischen Entenschnabels, des Negotinzipfels, dieses nordöstlichste Gebiet vom Feind zu säubern, standen rumänische Soldaten und Bauern auf den Bergen, um dem Schauspiel beizuwohnen. Und wenige Tage danach erlebte die rumänische Donauhafenstadt Turn-Severin das Freudenfest der Begegnung von Kladovo, nachdem sich ungarische Honvedhusaren, deutsche Infanteristen und bulgariische Kavalleristen unweit der kleinen Ortschaft Milutinovac mitten im serbischen Gebirge getroffen und als verbündete Waffengefährten erkannt hatten. Die wall- und mauerumwehrte serbische Donaufestung Kladovo war von uns eingenommen worden, und es gab einen Tag voll Musik und heller, jubelnder Freude in der Stadt aus dem Anlaß der geschaffenen Verbindung zwischen den nun im festen Zusammenschluß kämpfenden Armeen.

Nach Monaten voll Unruhe hatten Tage voll Entscheidung für das Gebiet um Orsova eine Entlastung gebracht. Bis hinauf in das weit nordwärts gelegene Temeswar spürte man sofort die Aufhebung des feindlichen Druckes, und ich entsinne mich der damals mit ungarischen und siebenbürgischen Bauern geführ-

ten Gespräche, die ich auf der großen, wichtigen Bahnstrecke Temesvar—Orsova traf. Wie fuhr man leichten Herzens durch das schöne Land, durch die wildromantischen, dann wieder lieblichen Berge der Transylvanischen Alpen, wie genoß man die Herrlichkeit wilder Felsentäler, in deren Schutz kleine, freundliche, saubere Ortschaften lagen, in denen ein Teil der Bevölkerung jene angeblich so „geknechteten“ Rumänen sind, die sich jetzt in Treue zur Monarchie ausgesprochen haben.

Anweit der rumänischen Grenze, inmitten dieses Berglandes, lag Herkulesbad, Herkulesfürdő, wie es die Ungarn nennen, in stiller Schönheit. Die Brunnen sprangen nicht, aber trotzdem machte das Bad, das in Friedenszeiten gern von den Budaferstern aufgesucht wurde, einen guten Eindruck. Überall traf man Leute, die glücklich waren über die errungenen Erfolge gegen Serbien — und heute, nach einem Jahr, mußte das Gebiet geräumt werden. Alle diese Glücklichen, die schon im stillen auf die Einkehr friedlicher Tage hofften, sahen sich mit einemmal stärker denn je von den harten, rohen Eisenfäusten des Kriegsgottes gepackt und aus der Stille ihrer schönen Bergwelt hinausgejagt. Im Burzenland sind Deutsche und Ungarn in gleichem Maß in Mitleidenschaft gezogen worden. Man mag dort

durch die Nähe der Grenze während des Krieges niemals ganz ruhig gewesen sein und ist so auch durch den verräterischen Überfall des heuchlerischen Rumäniens nicht direkt überrascht worden. Im Jahr 1211 rief König Andreas den Deutschen Ritterorden unter Hofmann von Salza in das Land. Und im Gefolge der Ritter, die dem Ruf nachkamen, zogen deutsche Bauern aus dem Moselgebiet nach den südlichen Waldbergen. Ihre Häuser, ihre Dörfer, ihre Kirchen darin sind noch heute deutsche, und die Siebenbürger Sachsen reden im Dialekt der alten Heimat.

Aber auch industriell ist dieses Landgebiet Ungarns vor der rumänischen Grenze von höchster Bedeutung, da dort die reichsten Kohlenbergwerke des Landes liegen. Unermessliche Schätze ruhen dort noch ungehoben in der Erde, die uns nicht verlorengehen dürfen. Viele Menschen sind als Reisende durch dieses Bergland gekommen, haben sich seiner Schönheit gefreut, doch nur wenige haben gewußt, wie kostbar an einzelnen Stellen gerade diese Erde für uns ist, und so wollen wir auch darum auf das Glück unserer Waffen bauen, daß diese reichen Gebiete wieder vom Feind gefäubert werden.

Daß die Kämpfe, die unter der Beihilfe des rumänischen Feindes stärker aufflammen,



Marktplatz in Hermannstadt.

Erziehung

Prof. Karl Schillers Handbuch der deutschen Sprache

In zweiter, gänzlich umgearbeiteter und vermehrter Auflage herausgegeben von
Dr. Friedrich Bauer und Dr. Franz Streitz

In zwei Teilen

Erster Teil: Wörterbuch der deutschen Sprache und der gebräuchlichsten Fremdwörter

45 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 11 K = 9 M.

Zweiter Teil: Laut- und Biegungslehre, Wortbildung, Rechtschreibung, Syntax, Stilistik, Metrik und Literaturgeschichte in populär-wissenschaftlicher Darstellung

80 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 10 K = 9 M.

Schillers Handbuch der deutschen Sprache erstreckt sich über alle in das Gebiet der deutschen Philologie fallenden Fragen von allgemeinerem Interesse, daher gehört ihm nicht nur ein Platz in Bibliotheken, sondern es muß jedem empfohlen werden, der den Ersteinfluß seiner Muttersprache Teilnahme entgegenbringt

Unterricht

Unterrichtsbriefe für die Buchstabenrechnung und Algebra

some für ebene Geometrie (Planimetrie) und Anwendung der Algebra auf Geometrie in Gesprächsform zum Selbstunterrichte. Von

E. G. Weigel

In zwei Bänden

60 Bogen. Groß-Oktav. Jeder Band gebdn. 10 K 50 h = 8 M. 75 Pf.

Als besondere Vorzüge obigen allgemein anerkannten Werkes sind zu nennen: die zum erstmaligen bei Buchstabenrechnung und Algebra angewendete Art der Behandlungsweise in Gesprächsform zwischen Lehrer und Schüler, die geringen Vorkenntnisse, die zum Verständnis des Werkes nötig sind, und die vielen Fragen und Antworten sowie die vielen Beispiele mit vollständiger Ausrechnung

Gustav Burdards Handels-Korrespondenz

Vollständig neu bearbeitet und herausgegeben von

Professor Siegfried Lederer

Fünfte Auflage

52 Bogen. Quart. Gebdn. 12 K 50 h = 10 M. 50 Pf.

Stenographische Unterrichtsbriefe

Allgemein verständlicher Unterricht in 48 Lektionen für das Selbststudium der Stenographie nach Gabelbergers System

Von Carl Baumann

Dritte Vollausgabe

25 Bogen. Groß-Oktav. In Leinwandkarton 8 K 40 h = 7 M.

Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Baus-Sekretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen sowie im Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Von

Georg von Haast

Vierzehnte, gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollständig angepaßte Auflage. 53 Bogen. Oktav. Gebdn. 7 K 20 h = 6 M.

Zum Moral-Unterricht

Ausgewählte Kapitel aus englischen Lehrbüchern

In's Deutsche übertragen und mit einer Einleitung versehen

von

Emily Attkus

7 Bogen. Oktav. Gebdn. 5 K 30 h = 3 M.

Georg von Saals Kleiner Muster-Briefsteller und Haus-Sekretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen sowie im Geschäfts- und Privatleben vorkommenden Fälle

Sechste, vollständig umgearbeitete Auflage

20 Bog. Oktav. Kart. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

Der gute Ton

Anleitung, um sich in den verschiedensten Verhältnissen des Lebens und der Gesellschaft als feiner, gebildeter Mann zu benehmen

Von

Johann Eder von A . . . ski

Sünfte, durchgesehene, verbesserte und vermehrte Auflage. 9 Bogen. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

Der gute Ton für Damen

Eine Anleitung, sich in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens und der Gesellschaft als wohlgezogene, gebildete Dame zu betragen

Von Malvine von Steinau

Sechste, durchgesehene und veränderte Auflage. 9 Bogen. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

Der Mann von Welt

Grundsätze und Regeln des Anstandes, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit für die verschiedenen Verhältnisse der Gesellschaft

Von J. G. Senzel

Fünfte, nach den herrschenden Sitten der Gegenwart umgearbeitete und vermehrte Auflage. 12 Bogen. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

Das Buch der Glückwünsche

für jedes Alter und alle Erinnerungstage des gesellschaftlichen und Familien-Lebens. Mit mehr als 300 Gratulationsbeispielen in Prosa und Versen und einem Anhang von Toasten und Trinksprüchen zu allen Anlässen

Von Christine Jorm

12 Bogen. Oktav. Gebdn. 1 K 65 h = 1 M. 50 Pf.

Universal-Gratulationsbuch

Auserwählte Glückwünsche in Prosa und Versen für alle erfreulichen Ereignisse im Leben, alle Stände und jedes Alter

Von Otto Müller

Achte, umgearbeitete Auflage. 10 Bogen. Oktav. Gebdn. 1 K 40 h = 1 M. 25 Pf.

Der Erfolg

Damenbriefsteller für alle Fälle des Lebens und der Gesellschaft

Von Carola von Casfor

Zweite Auflage. 16 Bogen. Klein-Oktav. Gebdn. 4 K 40 h = 4 M.

Fürs Album

Sprüche und Spruchgedichte

Gesammelt von Emil Loos

8 Bogen. Klein-Oktav. Zweite Auflage. Gebdn. 3 K 30 h = 3 M.

Deutsches Wunschbuch

Die schönsten Glückwünsche guter deutscher Knaben und Mädchen für ihre Lieben

Gesammelt von

Julius Parsche

9 Bog. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

Die richtige Lebensweise

Von Med. Dr. F. Schürer v. Waldheim

Mit 8 Tafeln, 12 Abbildungen enthaltend. 10 Bogen. Groß-Oktav. 4 K 20 h = 3 M. 50 Pf.

Der Verfasser geht auf Grund selbständiger Beobachtungen und Studien durchaus seine eigenen Ideen, hier von der Medizin, dort von der Naturphilosophie nehmend, was ihm wertvoll erscheint, und sich nicht scheuend, manche der heute üblichen Lehren der medizinischen Wissenschaft als verhängnisvolle Irrtümer zu bezeichnen. So bezüglich der Hautausschlagungen und der Crohn'schen, welchen der Autor eine ungeheure Bedeutung beimißt

Leitfaden für junge Mädchen beim Eintritt in die Welt

Von

Malvine von Steinau

Zweite Auflage

8 Bog. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.



Der europäische Krieg und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914–16

Von **A. Hemberger**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen • Erscheint in fortlaufenden Heften, jedes 50 Heller = 40 Pf., oder in Abteilungen, je 10 Hefte enthaltend, gebettet, jede 5 K = 4 M., oder in Bänden gebunden, jeder 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser
erschienen früher:

Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912–13

Von
A. Hemberger

Mit 515 Abbild., 23 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig

<p>Die Elektrizität des Himmels und der Erde Von Dr. Alfred Ritter von Erdanişky Mit 400 Illustr. und 10 Farbentafeln. 61 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 14 K 40 h = 18 M.</p>	<p>Kritische Tage Siniflut und Eiszeit Ein populärer Vortrag von Rudolf Falß 12 Bogen. Oktav. Gebunden 4 K 40 h = 4 M.</p>	<p>Der gute Geschmack Ästhetische Essays von Lothar Abel Mit 129 Abbildungen. 24 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 11 K = 10 M.</p>
<p>Physik Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Erscheinungen und ihrer Beziehungen zum praktischen Leben Von Dr. Alfred Ritter von Erdanişky Mit 564 Abbildungen. 57 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 18 K = 11 M. 50 Pf.</p>	<p>Sterne und Menschen Skizzen und Glossen aus der Mappe eines Naturforschers Von Rudolf Falß Mit 58 Abbildungen. 31 Bogen. Oktav. Gebdn. 8 K = 7 M. 20 Pf.</p>	<p>Die Kunst in ihrer Anwendung auf den Grundbesitz Eine Darstellung der wichtigsten Kunstregeln bei allen Verbesserungen und Verschönerungen der Landgüter von Lothar Abel Mit 186 Abbildungen 28 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 11 K = 10 M.</p>
<p>Chemie Eine gemeinverständliche Darstellung der chemischen Erscheinungen und ihrer Be- ziehungen zum praktischen Leben Von Dr. S. Seifß Mit 261 Abbildungen. 54 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 18 K = 11 M. 50 Pf.</p>	<p>Von den Umwälzungen im Weltall Von Rudolf Falß Drei Bücher: In den Regionen der Sterne. — Im Reich der Wolken. — In den Tiefen der Erde Dritte Auflage. Mit 96 Abbildungen. 23 Bogen. Oktav. Gebdn. 6 K 60 h = 6 M.</p>	<p>Das Schöne und die bildenden Künste Von Emrich Blanzoni 31 Bogen. Oktav. Gebdn. 10 K = 9 M.</p>
<p>Die Grundlehren der Elektrizität und ihre moderne Verwendung Gemeinverständlich dargestellt von P. Gallus Benzß Professor u. Adjunkt d. Sternwarte in Kremsmünster Mit 38 Abbildungen. 8 Bogen. Oktav. Gebunden 1 K 60 h = 1 M. 50 Pf.</p>	<p>Das Wetter und der Mond Eine meteorologische Studie von Rudolf Falß Zweite, vermehrte Auflage. 9 Bogen. Oktav. Gebdn. 2 K 70 h = 2 M. 50 Pf.</p>	<p>Handbuch der Bibliographie Kurze Anleitung zur Bücherkunde und zum Katalogisieren Mit Literaturangaben. Übersicht der lateinischen und deutschen Namen alter Druckstätten, sowie mit alphabetischem Verzeichnis von Abdrücken, Wortveränderungen und Register Von Friedr. Jos. Ksemeier 20 Bogen. Oktav. Gebdn. 6 K 60 h = 6 M.</p>

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus:



A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig

